

5 Darstellung der Ergebnisse

In der nun folgenden Darstellung der Ergebnisse werden in einem ersten Teil (5.1) die Personen mit geistiger Behinderung und ihre Lebenssituation, wie sie sich zum Zeitpunkt des Interviews gestaltet, dargestellt. In einem zweiten Teil (5.2) werden die Personen, die sich noch vor dem Ruhestand befinden, und die Personen im Ruhestand miteinander verglichen. In einem weiteren Teil (5.3) wird kurz auf die Ergebnisse der Nachbefragung ein Jahr nach den Interviews eingegangen.

Von den zwölf Personen mit geistiger Behinderung, die sich zum Zeitpunkt der Befragung bereits im Ruhestand befanden, konnten alle ihren Namen angeben, jedoch lediglich die Hälfte ihr Alter. Von denjenigen, die ihr Alter nicht angaben, nannten zwei ihr Geburtsjahr und einer eine offensichtlich zu niedrige Altersangabe („ungefähr 30“). Die anderen drei Personen äußerten sich dahingehend, dass die Frage zu schwierig sei, oder lenkten ab. Von den vier Frauen und vier Männern mit geistiger Behinderung, die vor dem Ruhestand standen, konnten alle ihren Namen nennen, aber nur sechs konnten ihr Alter angeben. Eine der beiden Personen, die ihr Lebensalter nicht wussten, kannte ihr Geburtsjahr, die andere meinte, sie sei „über 30“.

5.1 Vorstellung der Teilnehmer mit geistiger Behinderung, ihrer Lebenssituation und ihres Erlebens des Übergangs in den Ruhestand

In den nun folgenden Abschnitten wird jeder Teilnehmer mit geistiger Behinderung kurz vorgestellt. Dabei werden alle bis auf die Angaben zu zwei Variablen in den Interviews mit ihm, mit den Mitarbeitern und Angehörigen erhobenen Angaben berücksichtigt. Bei den Variablen, die im folgenden Text nicht dargestellt werden, handelt es sich um die Angaben der Teilnehmer mit geistiger Behinderung zu einer eventuellen Wunschaktivität und um die Angaben der Mitarbeiter und Angehörigen zu aus ihrer Sicht wichtigen Aspekten, die beim Übergang in den Ruhestand von älteren Menschen mit geistiger Behinderung berücksichtigt werden sollten. Die Angaben zu den Wunschaktivitäten wurden in diesen Abschnitt 5.1 nicht aufgenommen, da solche von nur wenigen Teilnehmern genannt wurden. Die Angaben der Mitarbeiter und Angehörigen zu wichtigen Aspekten hinsichtlich des Übergangs in den Ruhe-

stand bezogen sich nicht auf den jeweiligen Teilnehmer mit geistiger Behinderung, sondern waren generelle Aussagen.

Die in den Interviews gewonnenen Angaben werden bis auf wenige Ausnahmen in jeweils fünf Abschnitten wie folgt dargestellt:

- a) Angaben zum Teilnehmer mit geistiger Behinderung und seiner Lebenssituation zum Zeitpunkt des Interviews mit Angaben zu
 - Alter,
 - Grad der geistiger Behinderung,
 - Einschränkungen körperlicher, sensorischer oder psychischer Art,
 - Gesundheitszustand,
 - Wohnsituation,
 - Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel (als Hinweis auf die individuelle Mobilität).

- b) Zusammenfassende Darstellung des Interviews mit dem Teilnehmer mit den Angaben zu
 - Arbeitsort, Tätigkeiten am Arbeitsplatz, Einstellung zur Arbeit, soziale Kontakte am Arbeitsplatz,
 - Verpflichtungen zu Hause, Einstellung zu den Verpflichtungen,
 - Freizeitaktivitäten, Einstellung zu den Freizeitaktivitäten, soziale Kontakte im Freizeitbereich,
 - Grund für den Eintritt in den Ruhestand, Einstellung zum Ruhestand sowie Veränderungen mit dem Eintritt in den Ruhestand;

- c) Zusammenfassende Darstellung des Interviews mit einem Mitarbeiter aus dem Wohnbereich oder einem Angehörigen mit den Angaben zu
 - Zeitpunkt des Eintritts in den Ruhestand, Gründe für den Eintritt in den Ruhestand, Beteiligung der Person mit Behinderung an der Entscheidung für den Eintritt in den Ruhestand und ihre „Strategien“ zur Beeinflussung der Art und Weise des Übergangs in den Ruhestand, ihre Einstellung gegenüber dem Ruhestand, Bekannte im Ruhestand,

- Veränderungen in den Bereichen Arbeit, Wohnen, Freizeit und anderen Bereichen, Kenntnisse der Person mit geistiger Behinderung über mögliche Veränderungen,
 - Maßnahmen zur Vorbereitung auf den Ruhestand von Seiten der Mitarbeiter im Wohnbereich, im Arbeitsbereich, in der Tagesstruktur sowie der Person mit geistiger Behinderung, Zeitpunkt des Beginns der Vorbereitung auf den Ruhestand;
- d) Zusammenfassende Darstellung des Interviews mit einem Mitarbeiter aus der Werkstatt für behinderte Menschen oder der Tagesstruktur für Senioren mit den gleichen Angaben wie unter c);
- e) Bestimmte Aspekte der Lebenssituation der älteren Person mit geistiger Behinderung ein Jahr nach dem Interview mit Angaben zu
- Zufriedenheit mit der persönlichen Situation im Ruhestand bzw. vor dem Ruhestand zu sein,
 - Gesundheitszustand,
 - Größere Veränderungen in der Lebenssituation zwischen den Interviews und der Nachbefragung.

Die unter a) aufgelisteten Angaben zu den jeweiligen Teilnehmern mit Behinderung wurden mit einer Ausnahme von den Mitarbeitern im Wohnbereich oder von den Angehörigen getroffen, da diese die Teilnehmer deutlich länger kannten als die Mitarbeiter der Werkstatt für behinderte Menschen oder der Tagesstruktur für Senioren.

5.1.1 Die Teilnehmer, die sich zum Zeitpunkt der Befragung noch vor ihrem Eintritt in den Ruhestand befanden

Beispiel Frau F.

Frau F. ist 75 Jahre alt. Sie weist eine geistige Behinderung leichten Grades auf, deren Ursache offensichtlich unbekannt ist. Eines ihrer Beine ist kürzer als das andere und erschwert ihr das Gehen. Von der Mitarbeiterin im Wohnbereich und auch von der Mitarbeiterin aus der Werkstatt wird angegeben, dass sie ab und zu mani-

sche Phasen erlebe. Ihr Gesundheitszustand wird von der Mitarbeiterin im Wohnbereich als „gut“ eingeschätzt. Frau F. wohnt mit zwölf Mitbewohnern in einer Wohngruppe in einer Komplexeinrichtung auf dem Land. Öffentliche Verkehrsmittel kann sie alleine benutzen.

Frau F. arbeitet halbtags in einer Werkstatt für behinderte Menschen in der Montage / Verpackung und führt einige Stunden in der Woche zusätzlich Näharbeiten aus. Während das Nähen ihr nicht so gefällt, ist ihr die Abwechslung in ihrer Beschäftigung in der Werkstatt wichtig. Frau F. kennt nicht nur viele Leute an ihrem Arbeitsplatz oder im Wohnbereich und ist gerne mit anderen zusammen, sondern sie stellt im Interview auch immer wieder dar, wie wichtig ihr soziale Beziehungen sind. So bedauert sie den häufigen Wechsel der Angestellten, schildert ihre eigene Rücksichtnahme auf andere Personen in verschiedenen Situationen oder die Unterstützung, die sie anderen zukommen lässt, bzw. die Abhängigkeit, die sie als in einer Einrichtung lebende Frau mit Behinderung erlebt (z.B. im Bereich der Freizeitgestaltung von den Angestellten, im finanziellen Bereich). Frau F. erwartet, dass sie bald in Rente gehen wird, weil der Kostenträger ihren Arbeitsplatz nicht weiter finanzieren wird. Sie möchte jedoch weiterhin arbeiten, da sie jetzt lediglich fünf Mark Rente im Monat erhalten würde, was ihr, so macht sie deutlich, zu wenig ist. Neben diesen finanziellen Veränderungen erwartet sie auch Veränderungen im Freizeitbereich, wie z.B. mehr Ausflüge. Aufgrund ihrer körperlichen Einschränkungen ist sie auf den Rollstuhl angewiesen und kann im Haushalt keine Verpflichtungen übernehmen.

Die Mitarbeiterin im Wohnbereich, mit der das Interview geführt wurde, kennt Frau F. seit ungefähr zehn Jahren. Aus der Sicht dieser Mitarbeiterin wird Frau F. unter den jetzigen Bedingungen, d.h. mit fünf Mark Rente im Monat, nicht gerne und auch nicht freiwillig in den Ruhestand treten, obwohl aufgrund ihres Alters jederzeit die Nachricht von der Einstellung der Finanzierung ihres Arbeitsplatzes von Seiten des Kostenträgers eintreffen kann. Aus diesem Grund hat Frau F. keine Möglichkeit, die Entscheidung für den Ruhestand zu beeinflussen. Frau F. wird auch nach ihrem Ausscheiden aus der Werkstatt in ihrem vertrauten Wohnbereich bleiben können und die Möglichkeit haben, ihren Tagesablauf mehr nach ihren Wünschen zu gestalten. Aus Sicht der Mitarbeiterin ist Frau F., die einen Mitbewohner hat, der sich bereits im Ruhestand befindet, über die mit ihrem Eintritt in den Ruhestand einher gehenden Veränderungen informiert und setzt sich auch mit diesen auseinander, indem sie beispielsweise Einzelheiten über die neu angebotene Tagesstruktur für Senioren erfah-

ren möchte. Im Sinne einer Vorbereitung auf den Ruhestand arbeitet Frau F. seit mehr als einem Jahr Teilzeit, um auf diese Art und Weise das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben zu erleichtern. Parallel dazu werden ihr Angebote zur Gestaltung des Tages gemacht. An diesen Angeboten kann Frau F., wenn sie es möchte, teilnehmen, wodurch sie bereits jetzt die Art und Weise ihres Übergangs in den Ruhestand mitgestalten kann.

Die *Mitarbeiterin in der Werkstatt* kennt Frau F. seit ungefähr neun Jahren. Frau F. hat aus Sicht der Mitarbeiterin in den vergangenen Jahren stets befürchtet, von einem Tag auf den anderen aus der Werkstatt ausscheiden zu müssen. Es wird eine Strategie des gleitenden Ausscheidens aus der Werkstatt für Frau F. geschildert, wobei noch nicht feststeht, wann genau Frau F. in den Ruhestand treten wird. Es wird aber betont, dass Frau F. die Möglichkeit hat, die Art und Weise des Übergangs mitzugestalten. Anders als Frau F. und die Mitarbeiterin im Wohnbereich hat die Mitarbeiterin in der Werkstatt den Eindruck, dass Frau F. mit gemischten Gefühlen, das heißt, zum Teil freiwillig und gerne, zum Teil aber auch unfreiwillig und ungerne in den Ruhestand treten wird, und dass Frau F. die Möglichkeit hat, die Entscheidung für ihren Ruhestand zu beeinflussen. Frau F. kennt jemanden aus ihrer Wohngruppe, der sich bereits im Ruhestand befindet. Im Ruhestand wird Frau F. an der Tagesstruktur für Senioren, die sich gerade im Aufbau befindet, teilnehmen können. Frau F. wird jedoch auch angeboten, im Ruhestand ihrer Arbeitsgruppe in der Werkstatt Besuche abzustatten, um ihr weiterhin den Austausch und die Kommunikation dort zu ermöglichen. Frau F., so die Mitarbeiterin, weiß, was sich für sie mit ihrem Eintritt in den Ruhestand ändern wird. Mit ihr sind seit letztem Jahr viele Gespräche darüber geführt worden und sie hat sich mit diesem Thema auseinandersetzen können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass von Frau F. und den Mitarbeiterinnen ihr Eintritt in den Ruhestand erwartet wird und Vorbereitungen dazu getroffen werden. Frau F. ist seit längerer Zeit bekannt, dass sie eines Tages in den Ruhestand treten wird. Sie kann sich deshalb mit den damit einhergehenden Veränderungen und ihren damit verbundenen Ängsten auseinandersetzen, wie es ihr im Rahmen der Maßnahmen zur Vorbereitung auf den Ruhestand ermöglicht wird. Sie muss zudem nicht von einem Tag auf den anderen mit ihrer Arbeit aufhören, sondern hat die Möglichkeit des gleitenden Übergangs in den Ruhestand mit der gleichzeitigen Entwicklung von zur Arbeit in der Werkstatt alternativen Beschäftigungen. Von Vorteil

ist hier auch, dass Frau F. aufgrund ihrer Wohnsituation auch im Ruhestand ihre sozialen Kontakte in der Werkstatt durch z.B. Besuche aufrechterhalten kann.

Ein Jahr später wird die Lebenssituation von Frau F. von der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren, die sie gut kennt, so beschrieben: Frau F. befindet sich auch ein Jahr später noch nicht im Ruhestand und sie möchte weiterhin arbeiten. Ihr Gesundheitszustand wird als „eher gut“ eingeschätzt. Im vergangenen Jahr war sie für längere Zeit krank gewesen. Außerdem sind zwei ihrer Mitbewohner verstorben.

Beispiel Herr H.

Herr H. ist 64 Jahre alt und lebt bei seinem Bruder und dessen Frau auf dem Land. Nach Angaben seiner Angehörigen ist Herr H. mit einem Down-Syndrom zur Welt gekommen und er wird von seinen Angehörigen als schwer geistig behindert eingeschätzt. Er ist schwerhörig und sehr kurzsichtig. Außerdem hat er eine Gehbehinderung, die auf ein Hüftleiden zurückzuführen ist. Sein Gesundheitszustand wird als „eher schlecht“ bezeichnet. Er kann öffentliche Verkehrsmittel nicht alleine benutzen.

Herr H. arbeitet in der Montage einer Werkstatt für behinderte Menschen. Im Interview wird deutlich, dass seine Tätigkeit für ihn einen sehr wichtigen Lebensinhalt, vielleicht sogar den einzigen, darstellt. Er will in der Werkstatt bleiben, wo er seinen Freundeskreis hat und sich gebraucht fühlt. So begrenzt seine sprachlichen Fähigkeiten auch sind, zählt er doch mehrere Personen auf, mit denen er in der Werkstatt gerne zusammen ist. Verpflichtungen im Haushalt seines Bruders und seiner Schwägerin, bei denen er wohnt, übt er keine aus. Er verwahrt sich sogar dagegen, er sei „doch kein Mädchen“. Er erwähnt jedoch, dass er seiner Freundin (offensichtlich seiner Schwägerin) helfe. Für Herrn H. stellt sich die Frage nach dem Ruhestand nicht, da dieser, so verkündet er deutlich, im Gegensatz zu früher nun abgeschafft sei. Er werde also weiterhin in der Werkstatt arbeiten, ein Angebot sei ihm bereits gemacht worden. Zu Hause ist es ihm langweilig. Sich in seiner Freizeit zu beschäftigen scheint ihm schwer zu fallen, da er als einzige Freizeitaktivität Besuche („Reisen“) bei seiner Schwester angeben kann.

Beim Interview mit dem *älteren Bruder von Herrn H.* waren dessen Frau und Herr H. selbst anwesend. Die Angehörigen von Herrn H. geben an, dass Herr H. aus Altersgründen voraussichtlich zum Zeitpunkt seines 65. Geburtstags, d.h. ungefähr vier Wochen nach dem Interview, in den Ruhestand treten wird, wobei die Hoffnung be-

steht, dass er noch einige Zeit weiter arbeiten könnte. Sie verdeutlichen ebenfalls, dass Herr H. nicht in den Ruhestand treten möchte und wie wichtig ihm seine Arbeit in der Werkstatt und seine sozialen Kontakte dort sind. Er begreife nicht die Zusammenhänge zwischen seinem Alter und seinem bevorstehenden Eintritt in den Ruhestand, obwohl sein Bruder bereits Rentner sei und seit längerer Zeit mit ihm darüber spreche. Auch wenn Herr H. selber nicht die Möglichkeit hat, die Entscheidung zu seinem Eintritt in den Ruhestand und die Art und Weise der Gestaltung des Übergangs zu beeinflussen, so versuchen doch seine Angehörigen, den Zeitpunkt seines Eintritts in den Ruhestand zeitlich hinauszuzögern, und haben einen entsprechenden Antrag gestellt. Ihnen ist bewusst, wie schwierig gerade die erste Zeit zu Hause für Herrn H. werden wird. Sie sehen dies als eine schwere Zeit auch für sich selbst und befürchten, dass Herr H. aufgrund des Verlusts seines Arbeitsplatzes und seiner dortigen sozialen Kontakte körperlich, kognitiv sowie in seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten zunehmend Einbussen erleben wird. Andere Interessen als seine Arbeit scheint Herr H. nicht zu haben und auch seine sozialen Kontakte außerhalb der Werkstatt scheinen gering zu sein und sich auf die Familie zu beschränken. Leistungseinbussen vorwiegend kognitiver und körperlicher Art scheinen bereits seit einiger Zeit aufzutreten, wodurch die Belastung aufgrund seiner Betreuung in der Familie für seinen älteren Bruder, der über 70 Jahre alt ist, und dessen gleichaltriger Frau zunehmend größer wird.

Der *Mitarbeiter in der Werkstatt für behinderte Menschen* kennt Herrn H. seit ungefähr elf Jahren. Herr H. wird voraussichtlich zu seinem 65. Geburtstag, d.h. vier Wochen nach dem Interview, in den Ruhestand treten und zwar aufgrund seines Alters. Der Bruder von Herr H., bei dem er wohnt, befindet sich bereits im Ruhestand. Auch hier wird deutlich, dass Herr H. sich „mit Händen und Füßen“ gegen den Verlust seines Arbeitsplatzes „wehrt“ und nichts davon hören oder darüber sprechen möchte. Bereits die Tage, an denen er nicht arbeitet, frustrieren und verärgern ihn, was sich wiederum auf seine soziale Umgebung auswirkt. Selbst die scherzhaften Bemerkungen des Mitarbeiters über Ruhestand, die von diesem bereits seit einiger Zeit gemacht werden, führen bei Herrn H. sofort zu ablehnenden Reaktionen: Herr H. möchte vom Ruhestand nichts hören. Der Mitarbeiter hat den Eindruck, dass Herr H. nicht versteht, was auf ihn mit dem Übergang in den Ruhestand zukommen wird. Aus Sicht des Mitarbeiters in der Werkstatt bedeutet für Herrn H. der Eintritt in den Ruhestand nicht nur der Verlust der Arbeit, sondern eines wichtigen gewohnten Le-

bensbereichs, wobei Herr H. keine Möglichkeiten hat, Einfluss auf die Entscheidung für seinen Ruhestand und für die Gestaltung des Übergangs zu nehmen. Wie auch die Angehörigen zeichnet der Mitarbeiter ein pessimistisches Bild für die Lebenssituation für Herrn H. nach dem Ausscheiden aus der Werkstatt.

Zusammenfassend wird das Leben von Herrn H. nach dem Ausscheiden aus der Werkstatt sehr negativ geschildert. Durch seinen Widerstand der Thematik Ruhestand gegenüber ist eine Vorbereitung darauf nicht möglich. Nicht nur Herr H. wird durch seinen bevorstehenden Übergang in den Ruhestand belastet, sondern auch seine Angehörigen, die selbst bereits älter sind. Erschwerend kommt hinzu, dass Beschäftigungs- oder tagesstrukturierende Angebote, welche den Verlust der Arbeit kompensieren könnten, aufgrund der Wohnsituation auf dem Land und der Tatsache, dass Herr H. öffentliche Verkehrsmittel nicht alleine benutzen kann, in erreichbarer Nähe nicht zu finden sind. Zudem wird Herr H. seine sozialen Kontakte in der Werkstatt, die ihm sehr wichtig sind, nach seinem Ausscheiden sehr wahrscheinlich nicht aufrechterhalten können.

Ein Jahr später berichtet der Bruder von Herrn H., dass Herr H. noch stundenweise in der Werkstatt tätig ist. Offiziell ist er zwar im Ruhestand, er wird aber noch in Teilzeit in der Gruppe am Arbeitsplatz betreut. Herr H. möchte lieber wieder arbeiten bzw. weiter arbeiten. Neben seinem Eintritt in den Ruhestand hat Herr H. in dem vergangenen Jahr eine schwere Erkrankung durchgemacht. Nach Auskunft der Angehörigen hat sich sein Gesundheitszustand verschlechtert.

Beispiel Frau D.

Frau D. ist 69 Jahre alt und weist nach Angaben der Mitarbeiterinnen keine geistige Behinderung auf, so dass sie, wäre sie in der heutigen Zeit geboren, ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten gehabt hätte. Sie weist links eine Spastik auf. Frau D. wohnt in einer Wohngruppe mit 13 Mitbewohnern in einer Komplexeinrichtung auf dem Land. Ihr Gesundheitszustand wird als „eher schlecht“ bezeichnet und hat sich in den letzten Wochen durch das Auftreten einer Erkrankung mit der daraus resultierenden Notwendigkeit einer noch bevorstehenden Operation verschlechtert. Öffentliche Verkehrsmittel kann sie nicht alleine benutzen.

Im Interview beschreibt *Frau D.* ausführlich ihre Arbeit, nämlich das Zusammenmontieren von Einzelteilen, in einer auf dem Gelände der Einrichtung gelegenen Werkstatt für behinderte Menschen und gibt an, dies gerne zu tun. Sie kennt fast alle

Personen in der Werkstatt und auch in der Einrichtung. Verpflichtungen im Haushalt kann sie aufgrund ihrer körperlichen Einschränkungen nicht erfüllen. Auf die Frage nach ihrer Freizeitgestaltung nennt Frau D. Beschäftigungen, denen sie mit anderen Personen nachgeht. Dass sie bald in den Ruhestand treten wird, ist ihr bewusst. Sie kann zwar zunächst keinen Grund für ihren Eintritt in den Ruhestand angeben, bestätigt jedoch die Frage der Autorin, ob eventuell ihr Alter ein Grund sein könnte. Die geplante Reduzierung ihrer Arbeitszeit findet ihre Zustimmung, doch ist sie ihrem Eintritt in den Ruhestand gegenüber zwiespältig eingestellt: einerseits benötigt sie ein wenig mehr Ruhe, wie sie sagt. Andererseits möchte sie auch weiterhin arbeiten. Eine eindeutige Antwort für oder gegen ihren Eintritt in den Ruhestand kann sie nicht geben. Frau D. hat jedoch konkrete Vorstellungen, was sie im Ruhestand tun wird und wo: in der Tagesstruktur für Senioren. Dabei nennt sie auch eine Tätigkeit, die sie vor Jahren ausgeübt hat und die sie im Rahmen des Angebots für Senioren wieder aufnehmen möchte. Die Personen, die bereits jetzt diese Tagesstruktur besuchen, kennt sie ebenfalls.

Das Interview mit der *Mitarbeiterin im Wohnbereich* fand in Anwesenheit einer weiteren Mitarbeiterin des Wohnbereichs statt. Der Zeitpunkt des Eintritts in den Ruhestand von Frau D., die die Mitarbeiterin seit ungefähr zehn Jahren kennt, ist noch unbekannt. Als Grund für ihr Ausscheiden aus der Werkstatt nennt die Mitarbeiterin die Einstellung der Finanzierung von ihrem Arbeitsplatz durch den Kostenträger. Aus ihrer Sicht hat Frau D. keine Möglichkeit, Einfluss auf die Entscheidung für den Ruhestand zu nehmen. Frau D. hat jedoch selbst den Vorschlag bezüglich einer Reduzierung ihrer Arbeitszeit gemacht und deshalb, da ihr Vorschlag umgesetzt werden soll, die Art und Weise der Gestaltung ihres Übergangs in den Ruhestand beeinflussen können. Frau D. kennt Personen aus ihrer ehemaligen Wohngruppe, die sich bereits im Ruhestand befinden. Frau D. würde aus Sicht der Mitarbeiterin lieber weiter arbeiten als in den Ruhestand zu gehen, d.h. weder freiwillig noch gerne in den Ruhestand treten, da ihr ihre Arbeit wichtig ist. Als Veränderung beim Eintritt in den Ruhestand wird der Verlust des Lebensbereiches Arbeit genannt und darauf hingewiesen, dass sich an der Wohnsituation für Frau D. nichts ändern wird. Der Verlust dieses für Frau D. wichtigen Lebensbereiches kann vielleicht, so die Mitarbeiterin, von der neu entstandenen Tagesstruktur für Senioren aufgefangen werden. Es wird vermutet, dass Frau D. gut informiert ist über die Veränderungen, die auf sie zukommen können durch den Eintritt in den Ruhestand. Von einer gezielten Vorberei-

tung auf den Ruhestand kann zwar nicht die Rede sein, da der Eintritt in den Ruhestand nicht nur überraschend ein Thema wurde, sondern für die Gruppe und die Mitarbeiter auch ein neues Thema ist, mit dem man noch nicht umzugehen weiß. Eine gewisse Ratlosigkeit wird erkennbar. Es wird jedoch über diese Thematik gesprochen, wenn auch erst seit kurzer Zeit.

Der *Mitarbeiter in der Werkstatt für behinderte Menschen* kennt Frau D. seit ungefähr sieben Jahren. Wie von der Mitarbeiterin im Wohnbereich wird vom Mitarbeiter in der Werkstatt als Grund für ihren Eintritt in den Ruhestand die Einstellung der Finanzierung ihres Arbeitsplatzes genannt. Er teilt auch die Meinung der Mitarbeiterin im Wohnbereich, dass Frau D. weder gerne noch freiwillig in den Ruhestand treten wird. Einerseits, weil ihr die Arbeit wichtig ist und ihr das Gefühl vermittelt, noch gebraucht zu werden, andererseits aber auch wegen des dortigen sozialen Umfelds. Gerade das soziale Umfeld spielt für Frau D. aufgrund ihrer Wohnsituation auf dem Land, „in Abgeschiedenheit“, eine wichtige Rolle, so der Mitarbeiter. Als möglicher Termin für ihren Eintritt in den Ruhestand wird der kommende Monat genannt. Aus Sicht des Mitarbeiters hat Frau D. keine Einflussmöglichkeiten auf die Entscheidung für ihren Eintritt in den Ruhestand und sie kennt auch niemanden, der sich bereits im Ruhestand befindet. Zu den mit ihrem Eintritt in den Ruhestand einhergehenden Veränderungen kann der Mitarbeiter nichts sagen, auch wenn er weiß, dass Frau D. die Tagesstruktur für Senioren besuchen und in der Werkstatt eventuell noch etwas weiter arbeiten kann. Der Mitarbeiter hat jedoch den Eindruck, dass Frau D. informiert ist über die möglichen Veränderungen, da er mit ihr darüber gesprochen hat, sie also darauf vorbereitet hat. Solche Gespräche finden jedoch erst seit kurzer Zeit statt. Auch wenn Frau D. konkrete Vorstellungen zu möglichen Aktivitäten in der Tagesstruktur äußert, so scheint ihr noch nicht richtig bewusst zu sein, dass sie ihre Arbeit wird aufgeben müssen und lediglich der Besuch an ihrem alten Arbeitsplatz, auch zur Aufrechterhaltung ihrer dortigen sozialen Kontakte, noch möglich sein wird. Von Seiten des Mitarbeiters wird versucht, diesen Übergang gleitend zu gestalten und auf die Wünsche und Vorstellungen von Frau D. so weit wie möglich Rücksicht zu nehmen. Dies bedeutet wiederum, dass Frau D. Möglichkeiten hat, durch die Äußerung ihrer Wünsche und Vorstellungen die Art und Weise ihres Übergangs ein Stück weit zu gestalten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Mitarbeiter im Rahmen ihrer Möglichkeiten sehr darum bemüht sind, den Eintritt in den Ruhestand für Frau D. „erträg-

lich“ zu gestalten, da ihnen bewusst ist, wie wichtig für Frau D. ihre Arbeit ist. So versuchen sie, Vertrautes und Gewohntes beizubehalten, indem sie beispielsweise die Beibehaltung der sozialen Kontakte von Frau D. am Arbeitsplatz fördern. Da auch für die Mitarbeiter das Thema Ruhestand neu ist, sprechen sie darüber und bereiten auch Frau D. mit von Gesprächen darauf vor. Frau D. verfügt offensichtlich über mehr Kenntnisse zur Tagesstruktur für Senioren als die Mitarbeiter und hat auch bereits ganz konkrete Vorstellungen zu ihren zukünftigen Aktivitäten dort. Dennoch scheinen auch ihr noch einige Dinge unklar zu sein, wie beispielsweise der Grund für ihr Ausscheiden aus der Werkstatt und dass sie ihren angestammten Platz in der Arbeitsgruppe verlieren wird. So hält sie sich beide Optionen offen: die Werkstatt und die Tagesstruktur für Senioren. Möglicherweise ist die Existenz der Tagesstruktur ausschlaggebend für ihre Antwort, dass es ihr egal sei, ob sie in den Ruhestand gehen wird oder nicht, denn sie hat dadurch eine Alternative zur Arbeit. Außerdem hat sie Bekannte dort und einen Liegestuhl, wie sie schildert, was ihr in Anbetracht ihres Wunsches nach mehr Ruhe die Tagesstruktur noch attraktiver erscheinen lässt. Frau D. ist im Rahmen ihrer Möglichkeiten aktiv an der Gestaltung des Übergangs in den Ruhestand beteiligt, macht Vorschläge und lässt sich informieren.

Die Lebenssituation von Frau D. gestaltet sich *ein Jahr später* laut Auskunft der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur, die Frau D. jahrelang in der Wohngruppe, wo sie vor der Eröffnung der Tagesstruktur für Senioren gearbeitet hat, betreut hat und nun auch in der Tagesstruktur für Senioren betreut, folgendermaßen: Frau D. befindet sich zwar nun offiziell im Ruhestand, arbeitet aber immer noch stundenweise. Mit dieser Regelung ist sie zufrieden. Ihr Gesundheitszustand wird als „gut“ bezeichnet. Größere Veränderungen hat sie im Laufe dieses einen Jahres nicht erlebt.

Beispiel Frau G.

Frau G. ist 64 Jahre alt und nach einer frühkindlichen Hirnschädigung (Sauerstoffmangel bei einer Zangengeburt) mittelschwer geistig behindert. Sie hat einen Hüftschaden. Ihr Gesundheitszustand wird als „gut“ angegeben, obwohl in den vergangenen Monaten ein erhöhter Blutdruck festgestellt wurde wie auch zu hohe Cholesterinwerte, die nun medikamentös behandelt werden. Frau G. wohnt bei ihrem Neffen und dessen Familie auf dem Land. Öffentliche Verkehrsmittel kann sie nicht alleine benutzen.

Frau G. arbeitet im kunsthandwerklichen Bereich einer Werkstatt für behinderte Menschen, wo sie strickt oder auch Teile zusammenmontiert. Manchmal, wenn wenig Arbeit da ist, so berichtet sie, wird auch vorgelesen oder man erzählt sich etwas. Sie geht gerne zur Arbeit, da sie „zu Hause nicht herumsitzen“ will. Da „fällt ihr die Decke auf den Kopf“. Früher hat sie an einem anderen Ort gearbeitet, doch wurde die Arbeit zu schwer für sie, so dass sie ihren Arbeitsplatz wechseln musste. An ihrem jetzigen Arbeitsplatz kennt sie ein paar Leute. Frau G. wird bald aus Altersgründen in Rente gehen und sie gibt an, gerne in Rente zu gehen, aber wie es dann sein wird, weiß sie nicht. Sie wird dann aber mehr zu Hause sein. Zu Hause ist bei ihrem Neffen und seiner Familie. In diesem Haushalt übernimmt sie Aufgaben wie Putzen und Bügeln. Diese Tätigkeiten macht sie gerne. In ihrer Freizeit geht sie mit dem Hund spazieren, schaut gerne Komödienstadel und Volksmusiksendungen. Sie reist auch gerne, wobei sie schon einige Zeit nicht mehr auf einer Reise war. Ihren Aktivitäten zu Hause geht sie lieber alleine nach. So schaut sie lieber alleine fern, da die Kinder auf ein anderes Fernsehprogramm schalten und nicht das sehen möchten, was sie gerne sieht.

Ihr *Neffe* kennt Frau G. sein ganzes Leben, d.h. seit 42 Jahren. Frau G. war beim Interview mit ihrem Neffen anwesend. Wie Herr G. berichtet, soll Frau G. mit Erreichen ihres 65. Lebensjahres, d.h. in ungefähr einem halben Jahr, aus Altersgründen in den Ruhestand treten. Aufgrund eines Antrags von Seiten des Neffen wird ihr der Besuch der Werkstatt jedoch um ein weiteres Jahr ermöglicht. Frau G. ist an der Entscheidung für ihren Ruhestand bzw. dessen Aufschiebung um ein Jahr insofern beteiligt, als ihre Familie mit ihr darüber spricht, ihr die Auseinandersetzung mit dieser Thematik ermöglicht, indem sie ihre Fragen beantwortet und ihre Einstellung dazu erfragt. Frau G., so ihr Neffe, wird weder freiwillig noch gerne in den Ruhestand treten, da ihre Arbeit und das dortige soziale Umfeld sehr wichtige Lebensinhalte sind. Frau G. kennt zwar noch niemanden, der sich bereits im Ruhestand befindet, aber bei einer ihrer Arbeitskolleginnen steht der Ruhestand auch bevor. Beim Eintritt in den Ruhestand, so wird befürchtet, werden für Frau G. nicht nur ihre Arbeit und ihre langjährigen sozialen Kontakte verloren gehen, sondern sie würde auch aufgrund des geringeren Gefordertwerdens Einbussen geistiger und körperlicher Art erfahren. Bereits in den Urlaubszeiten der Werkstatt sei Frau G. schlecht gelaunt und langweile sich sehr. Nach Ansicht des Neffen ist sich Frau G. der auf sie zukommenden Veränderungen nicht bewusst. Eine andere Vorbereitung als durch die Gespräche mit

ihrer Familie hat Frau G. nicht, wobei die Familie bereits früh, d.h. fast ein Jahr vor ihrem 65. Geburtstag begonnen hat, sich mit ihr damit auseinander zu setzen. Frau G. hat insofern die Möglichkeit, die Art und Weise ihres Übergangs in den Ruhestand mitzubestimmen, als dass sie, wenn sie mal einen Tag zu Hause bleiben möchte, dies ohne Probleme auch tun kann bzw. wenn sie nicht mehr arbeiten wollte, damit auch vor ihrem Geburtstag aufhören könnte.

Die *Mitarbeiterin der Werkstatt für behinderte Menschen* kennt Frau G. seit ungefähr vier Jahren. Wann genau Frau G. in den Ruhestand treten wird, ist der Mitarbeiterin nicht bekannt, doch ist ihr bekannt, dass dies aus Altersgründen geschehen wird. Die Mitarbeiterin vermutet, dass Frau G. an der Entscheidung für ihren Ruhestand beteiligt wird, auf jeden Fall aber in ihrer Familie dazu gefragt wird. In einem Gespräch der Mitarbeiterin mit Frau G. zum Ruhestand hat diese sich dahingehend geäußert, dass sie freiwillig und gerne in den Ruhestand treten würde. Zwar kennt Frau G. niemanden, der sich bereits im Ruhestand befindet, doch da eine andere Beschäftigte auch in den Ruhestand gehen wird, wird das Thema ab und zu in der Gruppe diskutiert. Allerdings äußert Frau G. keine konkreten Vorstellungen darüber, wie ihr Alltag im Ruhestand aussehen könnte, doch sie weiß, dass mit ihrem Ausscheiden aus der Werkstatt ihre Arbeit wegfallen wird. Mit diesen Gesprächen in der Gruppe, die, so die Mitarbeiterin, von Frau G. angeregt wurden und seit über einem Jahr geführt werden, wird Frau G. auf den Ruhestand vorbereitet. Aus Sicht der Mitarbeiterin bestimmt Frau G. die Art und Weise ihres Übergangs in den Ruhestand mit, da Frau G. den Vorschlag der Mitarbeiterin, einen gleitenden Übergang in den Ruhestand anzustreben, abgelehnt hat.

Zusammenfassend fällt auf, dass der Neffe von Frau G. und die Mitarbeiterin in der Werkstatt sich in ihrer Wahrnehmung der Einstellung von Frau G. gegenüber ihrem Eintritt in den Ruhestand deutlich unterscheiden. Möglicherweise äußert sich Frau G. gegenüber anderen Personen als ihrer Familie gemäß einer gewissen sozialen Erwünschtheit. Es ist anzunehmen, dass für Frau G. die Arbeit tatsächlich ihren Lebensinhalt darstellt und ihre Arbeitskollegen ihre zweite Familie sind. Von daher wird es vermutlich für Frau G. und auch für ihre Familie sehr schwierig werden, wenn sie im Ruhestand ist. Nicht zuletzt deshalb, weil Frau G. auf dem Land lebt und öffentliche Verkehrsmittel nicht alleine benutzen kann, um damit ohne Fahrdienste von Seiten der Familie oder anderer Personen tagesstrukturierende Angebote in einem weiteren Umkreis aufsuchen zu können.

Der Neffe von Frau G. berichtet *ein Jahr nach dem Interview*, dass Frau G. immer noch in der Werkstatt tätig ist und weiterhin arbeiten möchte. Ihr Gesundheitszustand wird wie ein Jahr zuvor trotz der beschriebenen altersbedingten Veränderungen als „gut“ bezeichnet. Größere Veränderungen hat Frau G. im Laufe dieses Jahres nicht erlebt.

Beispiel Herr B.

Herr B. ist 66 Jahre alt und aufgrund einer frühkindlichen Hirnschädigung leicht geistig behindert. Er hat nach einem Unfall eine Gehbehinderung und ist leicht schwerhörig. In den Akten von Herrn B. wird eine starke Tendenz zum Fabulieren sowie ein Hirnorganisches Psychosyndrom beschrieben. Öffentliche Verkehrsmittel könnte er mit Unterstützung des Fahrers, der ihm sagen würde, wo er aussteigen müsse, alleine benutzen. Herr B. lebt mit zwei Mitbewohnern im Betreuten Wohnen in einer Kleinstadt. Sein Gesundheitszustand wird als „eher gut“ eingeschätzt.

Noch bevor das Interview richtig begonnen hat, macht Herr B. deutlich, dass er nicht in den Ruhestand treten möchte, da er ohne seine Arbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen nicht leben könne. Er führt auch finanzielle Gründe an, die es ihm nicht erlauben, in den Ruhestand zu treten, doch kann er sich offensichtlich ein Leben ohne Arbeit nicht vorstellen. Auf seinen Wunsch, weiter arbeiten zu können, kommt er im Interview immer wieder zu sprechen. Die Arbeit scheint ihm Bestätigung und Anerkennung zu geben, was sich darin zeigt, dass er mehrmals betont, gewissenhaft zu arbeiten. Soziale Kontakte sind für ihn zweitrangig. Dies zeigt sich auch in der Freizeitaktivität, die er nennt: Videofilme anschauen. Verpflichtungen im Haushalt scheinen für ihn keine Rolle zu spielen.

Der Mitarbeiter im *Betreuten Wohnen* kennt Herrn B. seit ungefähr zehn Jahren. Er verdeutlicht anhand von Beispielen die Angst von Herrn B., in den Ruhestand treten zu müssen, und seine Schwierigkeiten, ein Leben ohne Arbeit zu akzeptieren. Bereits die mehrere Wochen dauernden Schließungszeiten der Werkstatt führen bei Herrn B. zu Aggressionen. Es wird berichtet, dass Herr B. die Mitarbeiter regelmäßig an den Antrag für eine Kostenzusage erinnert, mit dem es ihm bereits zweimal ermöglicht wurde, ein Jahr länger in der Werkstatt zu arbeiten. Herr B. nimmt also im Rahmen seiner Möglichkeiten deutlich Einfluss auf die Entscheidung, ob er in Kürze in Ruhestand treten muss oder noch ein weiteres Jahr in der Werkstatt verbleiben kann. Er kennt Personen, die sich bereits im Ruhestand befinden. Der Mitarbeiter hat den Ein-

druck, dass Herr B. sich damit auseinandersetzt, dass er einmal aus dem Arbeitsleben ausscheiden muss, doch über die Veränderungen, die im Ruhestand auf Herrn B. zukommen können, scheint er nichts zu wissen bzw. nichts wissen zu wollen. Deshalb ist es schwierig, Herrn B. angemessen auf den Ruhestand vorzubereiten und eine Alternative zu seiner Arbeit zu finden bzw. zu schaffen (auch aufgrund der Kostenfrage).

Auch die *Mitarbeiterin des Sozialen Dienstes der Werkstatt für behinderte Menschen* schildert, wie sich Herr B., den sie seit ungefähr fünf Jahren kennt, um seinen Arbeitsplatz sorgt und sich bemüht, auf eine Verlängerung seines Arbeitslebens hinzuwirken, indem er die dafür Verantwortlichen regelmäßig an den dazu notwendigen Antrag erinnert. Bereits zweimal hat er eine Verlängerung um ein Jahr erhalten. Herr B. kennt Personen, die sich bereits im Ruhestand befinden bzw. die bald in den Ruhestand treten werden. Verändern wird sich für ihn neben dem Wegfall der Arbeit seine Situation im finanziellen Bereich, doch kann er im Betreuten Wohnen bleiben. Die Mitarbeiterin hat nicht den Eindruck, dass sich Herr B. mit den Veränderungen, die mit dem Eintritt in den Ruhestand auf ihn zukommen werden, auseinandersetzt, auch wenn er, so ihr Eindruck, darüber informiert ist. Gesprächen im Betreuten Wohnen und in der Werkstatt sowie anderen Vorbereitungsmaßnahmen von Seiten der Werkstatt steht er ablehnend gegenüber. Auch seine Möglichkeiten, den Übergang in den Ruhestand zu beeinflussen, nimmt er nicht wahr.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich Herr B. vehement gegen seinen Eintritt in den Ruhestand wehrt und im Rahmen seiner Möglichkeiten bisher zweimal eine Verschiebung seines Eintritts in den Ruhestand um ein Jahr erreicht hat. Da Herr B. über nur wenige engere soziale Kontakte zu verfügen scheint sowie nur eine Freizeitaktivität nennt, wird es offensichtlich schwierig werden, den absehbaren Verlust seiner Arbeit, die seinen Lebensinhalt und die Quelle für Anerkennung und Bestätigung darstellt, durch eine andere Aktivität und / oder durch soziale Kontakte zu ersetzen. Da Herr B. sich weigert, sich konstruktiv mit dem Thema Ruhestand auseinander zu setzen, und bereits bei Einschränkungen seiner Arbeitszeit, wie z.B. bei den Schließungszeiten der Werkstatt, aggressiv wird, wird es wohl nicht möglich sein, ihn auf den Ruhestand vorzubereiten und mit ihm Alternativen zur Arbeit zu entwickeln. Sehr wahrscheinlich wird für Herrn B. der Ruhestand, wann immer er kommen sollte, zum falschen Zeitpunkt kommen. Unter diesen Vorausset-

zungen wird Herr B. es sehr wahrscheinlich schwer fallen, sich an den Ruhestand zu gewöhnen.

Die Lebenssituation von Herrn B. *ein Jahr später* wird vom Mitarbeiter im Wohnbereich folgendermaßen geschildert: Herr B. befindet sich im Ruhestand, wobei er mit dieser Situation nicht zufrieden ist und lieber wieder arbeiten möchte. Sein Gesundheitszustand ist gleich geblieben. Neben seinem Eintritt in den Ruhestand ist für Herrn B. eine weitere größere Veränderung im Laufe des vergangenen Jahres eingetreten: einer seiner Mitbewohner ist ausgezogen.

Beispiel Herr K.

Herr K. ist 64 Jahre alt und aufgrund einer frühkindlichen Hirnschädigung leicht geistig behindert. Neben einer starken Sehbehinderung hat er eine Spastik, die seine Feinmotorik beeinträchtigt. Außerdem wurden in der letzten Zeit ein zu hoher Blutdruck und andere körperliche Beschwerden festgestellt. Auch wenn sich der Gesundheitszustand von Herrn K. in der letzten Zeit verschlechtert hat, wird der Gesundheitszustand immer noch als „eher gut“ bezeichnet. Herr K. lebt in einer Wohngruppe mit zurzeit 17 Mitbewohnern in einer Kleinstadt. Diese Wohngruppe gehört zu einer sich einige Kilometer außerhalb des Ortes befindenden Komplexeinrichtung. Öffentliche Verkehrsmittel kann er nicht alleine benutzen.

Herr K. vermittelt bereits zu Beginn des Interviews den Eindruck, als habe er sich gründlich mit seinem Eintritt in den Ruhestand, der aus Altersgründen bevorsteht, auseinandergesetzt. Zwar geht er mit gemischten Gefühlen in den Ruhestand, da er weiß, dass man ihn gerne weiter beschäftigen würde, und er dies, wäre er jünger und gesünder, auch gerne tun würde. Andererseits möchte er einen „Schlussstrich“ ziehen. Für ihn beginnt ein neuer Lebensabschnitt: der Lebensabend, wie er im Interview mehrmals betont. Wie sich dieser Lebensabend für ihn gestalten wird, d.h. ob er beispielsweise in seiner Wohngruppe bleiben kann, ist noch nicht klar. Aufgrund seiner vielfältigen Interessen und Aktivitäten, die er alleine, mit seiner Lebensgefährtin oder mit anderen Personen ausübt, kann vermutet werden, dass er im Ruhestand seinen Tagesablauf selbst gestalten kann und wird. Inwiefern er die ihm wichtigen sozialen Kontakte, vor allem die Beziehung zu seiner Bekannten, aufrechterhalten kann, hängt mit der Entscheidung über seinen künftigen Wohnort zusammen. Muss er in die auf dem Land gelegene Einrichtung umziehen, so wird er auf Fahrdienste angewiesen sein, was die Aufrechterhaltung seiner Kontakte und möglicherweise

auch seiner Aktivitäten erschweren wird. Aufgrund seiner starken Sehbehinderung geht er keinen regelmäßigen Aufgaben in der Wohngruppe nach, doch diejenigen, die er aushilfsweise ausübt, tut er gerne.

Die *Mitarbeiterin im Wohnbereich* kennt Herrn K. seit ungefähr sechs Jahren. Wie Herr K. gibt sie an, dass dieser aus Altersgründen in den Ruhestand treten wird. Sie schildert, dass Herr K. deutlich gemacht habe, dass er mit 65 Jahren in den Ruhestand treten möchte, er also an der Entscheidung mitbeteiligt gewesen ist. Er scheidet mit einer positiven Einstellung gegenüber dem Ruhestand aus dem Arbeitsleben und kennt auch jemanden, der sich bereits im Ruhestand befindet. Sein Alltag wird sich aus Sicht der Mitarbeiterin in der Hinsicht verändern, dass er sich, wie in seinem Urlaub auch, mehr Zeit nehmen kann für seine Aktivitäten und, sofern er dies wünscht, an Angeboten der Tagesstruktur für Senioren, die in der Einrichtung außerhalb der Kleinstadt angeboten werden, teilnehmen kann. Welche Veränderungen aber auf ihn zukommen werden, ist noch nicht ganz klar. Herr K. wird nun, ungefähr ein halbes Jahr vor seinem Eintritt in den Ruhestand, mit Gesprächen auf den Ruhestand vorbereitet, die er zum Teil von sich aus anregt. Außerdem ist von der Tagesstruktur für Senioren Kontakt mit Herrn K. aufgenommen worden. Als eine weitere Form der Vorbereitung auf den Ruhestand kann die Verkürzung der Arbeitszeit von Herr K., die zwei Jahre zuvor aufgrund seines Gesundheitszustands und vermutlich auch auf seinen Wunsch eingeführt wurde, betrachtet werden. Der zusätzliche freie Nachmittag stellt für Herrn K. eine Möglichkeit dar, seinen Freizeitaktivitäten nachzugehen und auszubauen, und so nach dem Wegfall der Arbeit über andere vertraute und ihm wichtige Aktivitäten zu verfügen.

Gemäß den Angaben des *Mitarbeiters aus dem Arbeitsbereich*, dem Vorgesetzten von Herrn K., der ihn seit ungefähr 15 Jahren kennt, wird Herr K. aus Altersgründen in den Ruhestand treten. Er gibt an, dass für Herrn K. das Erreichen des 65. Lebensjahres der berechtigte Zeitpunkt für sein Ausscheiden aus dem Arbeitsleben darstellt, auf den er hingearbeitet hat. Sein Vorgesetzter vermutet, dass Herr K. nach anfänglichen Bedenken zunehmend lieber in den Ruhestand treten wird. Herr K. kennt Personen, die sich bereits im Ruhestand befinden. Auch wenn Herr K. seinen Arbeitsplatz verlässt und möglicherweise an tagesstrukturierenden Maßnahmen für Senioren teilnehmen wird, werden für ihn die sozialen Kontakte zu seinen dann ehemaligen Arbeitskollegen bestehen bleiben können, vorausgesetzt, er bleibt auf dem Gelände wohnen, so dass er jederzeit die Möglichkeit haben wird, in der Krankengymnastik

vorbeizuschauen bzw. dort noch einige Aufgaben zu verrichten. Herr K. hat vor über einem Jahr von sich aus das Thema Ruhestand angeschnitten und seinen Vorgesetzten darauf aufmerksam gemacht, dass er mit 65 Jahren mit der Arbeit aufhören wird. Je näher dieser Termin rückt, um so häufiger wird darüber gesprochen. Herr K. weiß aus Sicht seines Vorgesetzten, was sich für ihn mit diesem Datum ändern wird.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Herr K. von sich aus seinen Eintritt in den Ruhestand im Wohnbereich und bei der Arbeit thematisiert hat. Für ihn stellt sein 65. Geburtstag den natürlichen Zeitpunkt für die Beendigung seines Arbeitslebens dar. Trotz seiner starken körperlichen Beeinträchtigungen geht Herr K. vielen, zum Teil auch sehr anspruchsvollen Aktivitäten nach, die ihm sehr wichtig sind. Auch seine Lebensgefährtin spielt für ihn eine wichtige Rolle.

Für Herrn K. gestaltet sich *ein Jahr später* seine Lebenssituation gemäß der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren folgendermaßen: Herr K. befindet sich im Ruhestand und ist zufrieden damit. Er ist nicht umgezogen. Sein Gesundheitszustand wird besser eingeschätzt als ein Jahr zuvor. Er hilft an seiner ehemaligen Arbeitsstelle aus und verbringt immer noch viel Zeit mit seiner Lebensgefährtin.

Beispiel Frau O.

Frau O. ist 62 Jahre alt und mittelschwer geistig behindert. Als Ursache wird eine Nierenbeckenentzündung der Mutter während der Schwangerschaft vermutet. Frau O. sieht fast nichts mehr, ist etwas schwerhörig und in ihrer Mobilität eingeschränkt. Ihr Gesundheitszustand wird dennoch als „gut“ bezeichnet. Sie wohnt bei ihrer Nichte auf dem Land. Öffentliche Verkehrsmittel kann sie nicht alleine benutzen.

Beim Interview mit *Frau O.* war auf ihren Wunsch die Nichte anwesend. Frau O. beschreibt mit Stolz und großer Ausführlichkeit ihre Aufgaben in der Küche einer Werkstatt für behinderte Menschen, die sie einwandfrei erfüllt. Sie kommt von sich aus darauf zu sprechen, dass sie von ihrem Arbeitsplatz nicht fort will. Sie spricht sich vehement dagegen aus, mit spätestens 65 Jahren, wie es ihr von der Werkstatt mitgeteilt worden sei, in den Ruhestand treten zu müssen. Dabei geht es ihr nicht nur um den drohenden Verlust ihrer Beschäftigung, sondern auch um den Verlust ihrer sozialen Kontakte am Arbeitsplatz. Sie unterhält sich gerne mit anderen. Auch ihre Tätigkeiten im Haushalt zuhause sind ihr sehr wichtig, denn, wie sie sagt, ohne Arbeit könne sie nicht sein.

Frau O. ist bei dem Interview mit ihrer *Nichte* anwesend. Die Nichte von Frau O., 38 Jahre alt, verdeutlicht ebenfalls, wie wichtig für Frau O. ihre Arbeit in der Werkstatt und auch im Haushalt ist. Auch die sozialen Kontakte zu den anderen in der Werkstatt Beschäftigten und die mit dem Eintritt in den Ruhestand drohende Isolation von Frau O. werden von ihr thematisiert. Aus Sicht der Nichte findet in der Werkstatt noch keine Vorbereitung auf den Ruhestand statt. Sie kann nicht angeben, ob ihre Tante die Entscheidung für den Ruhestand und die Art und Weise ihres Übergangs beeinflussen kann. Ihr wäre es sehr wichtig, wenn ihre Tante im Ruhestand ein Beschäftigungsangebot wahrnehmen könnte, welches einerseits ihren Tag strukturieren würde und andererseits den Abbau ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten verhindern bzw. verlangsamen würde. So ein Angebot würde zudem die Familie entlasten.

Die *Mitarbeiterin in der Werkstatt für behinderte Menschen* kennt Frau O. seit ungefähr sieben Jahren. Auch im Interview mit der Vorgesetzten von Frau O. wird deutlich, dass für Frau O. die Arbeit den Lebensinhalt darstellt, den sie nicht verlieren möchte. Deshalb schiebt sie das Thema Ruhestand von sich weg. Neben dem Verlust der Arbeit wird auch der damit einher gehende Verlust der sozialen Kontakte am Arbeitsplatz hervorgehoben und die schwindende Sehkraft von Frau O., welche ihr die Aufnahme von alternativen Aktivitäten stark erschweren wird. Offensichtlich hat Frau O. weder die Möglichkeit, sich wirkungsvoll für oder gegen den Eintritt in den Ruhestand zu entscheiden noch die Art und Weise der Gestaltung des Übergangs (z.B. schleichender Übergang) zu beeinflussen.

Zusammenfassend zeichnet sich in allen drei Interviews hinsichtlich des Ruhestands von Frau O. eine eher negative Perspektive ab. Der Verlust des gewohnten Umfelds und des Lebensinhalts Arbeit werden gefürchtet. Da Frau O. in einem kleinen Dorf lebt und auf Fahrdienste durch ihre Angehörigen angewiesen ist, körperlich stark eingeschränkt und fast blind ist sowie zunehmend schwerhöriger wird, kann vermutet werden, dass der Wegfall der Arbeit und der sozialen Kontakte von ihr nur schwer kompensiert werden können, falls von ihr keine geeigneten Angebote zur Gestaltung ihrer Tage (mit Fahrdienst), die zudem ihrem Wunsch nach geselligem Beisammensein entsprechen, wahrgenommen werden können. So ein Angebot würde auch die Angehörigen entlasten. Konkrete Pläne für den in voraussichtlich spätestens in drei Jahren zu erfolgenden Eintritt in den Ruhestand existieren noch nicht, aber es ist zu erwarten, dass sowohl Frau O. als auch ihre Nichte sich über eventuell bereits exis-

tierende Angebote für ältere Menschen mit geistiger Behinderung im Ruhestand informieren werden.

Frau O., so die Nichte, arbeitet *ein Jahr nach dem Interview* immer noch in der Werkstatt und möchte auch weiterhin dort beschäftigt sein. Ihr Gesundheitszustand hat sich nicht verändert. Ebenso wird von keinen größeren Veränderungen in anderen Lebensbereichen berichtet.

Beispiel Herr P.

Herr P. ist 61 Jahre alt und lebt in einer Kleinstadt, in einer Wohngruppe mit elf Mitbewohnern. Der Grad seiner geistigen Behinderung wird als schwer bezeichnet. Er hat eine leichte Schwerhörigkeit und ist kurzsichtig. Die Mitarbeiterin im Wohnbereich kann sich bei der Frage nach dem Gesundheitszustand von Herrn P. weder für „eher gut“ noch „eher schlecht“ entscheiden und lässt die Frage offen. Sie betont jedoch, dass sich der Gesundheitszustand verbessert hat, seit Herr P. nur noch halbtags arbeitet. Öffentliche Verkehrsmittel kann Herr P. nicht alleine benutzen.

Herr P. arbeitet in einer Werkstatt für behinderte Menschen und fertigt Schachteln an. Er tut dies gerne und, so betont er, wird dafür auch bezahlt. Über seine sozialen Kontakte am Arbeitsplatz gibt Herr P. lediglich an, dass er viele Leute kenne. Herr P. möchte in den Ruhestand treten, da ihm die Arbeit in der Werkstatt zu anstrengend ist. Er freut sich darauf. Über mögliche damit einher gehende Veränderungen weiß Herr P. nichts zu sagen. Er geht in der Wohngruppe hauswirtschaftlichen Aktivitäten, wie z.B. dem Ausräumen der Spülmaschine, nach und tut dies gerne. In seiner Freizeit malt er gerne mit Buntstiften, geht spazieren oder geht in die Stadt, um Tabak zu kaufen. Seine Pfeife würde er allerdings nur im Hof rauchen. Er sei lieber alleine als mit anderen Menschen zusammen.

Die Mitarbeiterin im Wohnbereich kennt Herrn P. seit ungefähr 14 Jahren. Der Zeitpunkt des Eintritts in den Ruhestand steht für Herrn P. noch nicht fest. Eventuell wird es sein 65. Geburtstag sein, möglicherweise jedoch früher. Als Gründe für den Eintritt in den Ruhestand gibt die Mitarbeiterin einerseits sein Alter an, andererseits seinen schlechten Gesundheitszustand. Herr P. ist aus Sicht der Mitarbeiterin in hohem Maße an der Entscheidung für seinen Ruhestand beteiligt. Seit einigen Monaten besucht er auf eigenen Wunsch und aus gesundheitlichen Gründen die Werkstatt nur noch halbtags, d.h. für ihn hat eine Art gleitenden Übergang in den Ruhestand begonnen. Er wird freiwillig und gerne in den Ruhestand treten und kennt auch Perso-

nen, die sich bereits im Ruhestand befinden. Seit mehr als einem Jahr wird versucht, ihn in der Wohngruppe mit Gesprächen darauf vorzubereiten, doch kann er das Thema Ruhestand nur schlecht intellektuell nachvollziehen. Deshalb ist es ihm nicht möglich, sich mit den mit dem Eintritt in den Ruhestand einher gehenden Veränderungen, wie z.B. dem Wegfall der Arbeit oder dem Verlust der sozialen Kontakte zu Mitarbeitern am Arbeitsplatz, auseinander zu setzen oder sich darüber zu informieren.

Die *Mitarbeiterin in der Werkstatt für behinderte Menschen* kennt Herrn P. seit ungefähr neun Jahren. Sie vermutet, dass Herr P. spätestens mit 63 Jahren aufgrund seines Alters und der Belastung durch die Arbeit in den Ruhestand treten wird, wobei er seit einigen Monaten auf eigenen Wunsch und aus gesundheitlichen Gründen nur noch halbtags arbeitet. Er ist in hohem Maße an der Entscheidung für den Ruhestand beteiligt und äußert seine Wünsche deutlich. Herr P. wird freiwillig und gerne in den Ruhestand treten. Er kennt auch Personen, die sich bereits im Ruhestand befinden. Mit seinem Eintritt in den Ruhestand wird für Herrn P. zwar die Arbeit wegfallen, doch die meisten seiner sozialen Kontakte am Arbeitsplatz würden bestehen bleiben, da einige seiner Kollegen aus seiner Wohngruppe kommen und die Bewohner zu Festen auch in die Werkstatt gehen. Über diese Veränderungen ist Herr P. aus Sicht der Mitarbeiterin informiert, einerseits durch seine Teilzeittätigkeit, andererseits durch Mitbewohner, die sich bereits im Ruhestand befinden. Vorbereitet auf den Ruhestand wird er durch die Teilzeitarbeit und durch Gespräche, die mit ihm darüber geführt werden. Die Mitarbeiterin kann jedoch nicht angeben, seit wann Herr P. vorbereitet wird. Durch seinen Wunsch nach Teilzeitarbeit hat Herr P. die Art und Weise seines Übergangs in den Ruhestand, hier ein schleichender Übergang, beeinflusst. *Zusammenfassend* zeigt sich, dass Herr P. trotz seiner starken geistigen Behinderung deutlich macht, dass er in den Ruhestand treten möchte. Er kann seinen Wunsch begründen und nimmt Einfluss auf die Art und Weise seines Übergangs, indem er jetzt auf eigenen Wunsch nur noch Teilzeit arbeitet. Er kann sich im Wohnbereich beschäftigen und einen großen Teil des Tages nach seinen Wünschen und in seinem eigenen Rhythmus verbringen. Dass ihm der teilweise Rückzug aus der Werkstatt gut tut, zeigt sich auch in der Verbesserung seines Gesundheitszustands.

Ein Jahr später konnte leider nicht mehr die gleiche Mitarbeiterin des Wohnbereichs erreicht werden. Die Angaben zur Situation von Herrn P. ein Jahr nach den Gesprächen stammen gemeinsam von drei Mitarbeitern im Wohnbereich. Herr P. ist ein

Jahr später immer noch teilzeitbeschäftigt und möchte auch weiterhin arbeiten. Sein Gesundheitszustand wird als „eher gut“ bezeichnet. Über eine Veränderung des Gesundheitszustands in den letzten Wochen und Monaten wird nicht berichtet. Herr P. wurde im Laufe des vergangenen Jahres operiert.

5.1.2 Die Teilnehmer, die sich zum Zeitpunkt der Befragung bereits im Ruhestand befanden

Beispiel Frau J.

Frau J. ist 65 Jahre alt. Der Grad ihrer geistigen Behinderung wird als mittelschwer eingeschätzt, wobei die Ursache für die geistige Behinderung nicht bekannt ist. Frau J. ist Diabetikerin und möglicherweise etwas schwerhörig. Sie wurde am Kniegelenk operiert und ist seither auf einen Rollator angewiesen. Ihr Gesundheitszustand wird wegen ihrer Diabetes als „eher schlecht“ beurteilt. In der letzten Zeit hat sich ihr Gesundheitszustand nicht verändert. Frau J. wohnt mit acht Mitbewohnern in einer Wohngruppe in einer Komplexeinrichtung, die sich auf dem Land befindet. Sie kann öffentliche Verkehrsmittel in dem Sinne benutzen, dass sie das Sammeltaxi bestellt.

Frau J. schildert ausführlich, dass sie nicht mehr im Pflegedienst hat arbeiten wollen und auf eigenen Wunsch in den Ruhestand getreten ist. Es würde nun reichen, sie habe immer viel gearbeitet. Dass sie viel gearbeitet hat, wird in ihren Anekdoten deutlich. Da sich zudem eine Alternative zur Arbeit, die Tagesstruktur für Senioren angeboten hat, hat Frau J. sich entschlossen, in den Ruhestand zu treten. Sie hat sich auf den Ruhestand gefreut. Frau J. hat gerne gearbeitet und bei der Arbeit mit vielen Leuten Kontakt gehabt. Der Eintritt in den Ruhestand hat für Frau J. dazu geführt, dass sie nicht mehr hetzen muss, was sie sehr genießt. Dennoch vermittelt sie den Eindruck, dass sie immer etwas zu tun haben muss. So arbeitet sie stundenweise in der Wäscherei der Einrichtung und bedauert, in der Wohngruppe nur wenige hauswirtschaftliche Arbeiten übernehmen zu dürfen. Frau J. schildert mehrere ihrer Freizeitaktivitäten, wobei deutlich wird, dass sie diese gerne tut, sehr unternehmungslustig ist und gerne mit andere Menschen zusammen.

Aus Sicht der Mitarbeiterin im Wohnbereich, die Frau J. seit ungefähr fünf Jahren kennt, ist Frau J. auf eigenen Wunsch sowie freiwillig und gerne ungefähr zwei Wochen vor dem Interview in den Ruhestand getreten, da ihr die Arbeit zu anstrengend

geworden ist. Durch ihren Wunsch, in den Ruhestand zu treten, ist Frau J. in hohem Maße an der Entscheidung für ihren Ruhestand beteiligt gewesen und hat dadurch, dass sie auf ihren Wunsch noch einer kleinen Tätigkeit in der Wäscherei nachgeht, die Art und Weise ihres Ausscheidens aus dem „Arbeitsleben“ mitbestimmen können. Mit Gesprächen, mit denen ca. ein halbes Jahr vor ihrem Eintritt in den Ruhestand begonnen wurde, ist Frau J. auf den Ruhestand und die damit verbundenen Veränderungen, wie z.B. den Besuch der Tagesstruktur für Senioren, vorbereitet worden. Sie hat vor ihrem Eintritt in den Ruhestand Personen gekannt, die sich schon vor ihr im Ruhestand befanden.

Auch die *Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren*, die Frau J. ebenfalls seit ungefähr fünf Jahren kennt, gibt an, dass Frau J. auf eigenen Wunsch, freiwillig und gerne in den Ruhestand getreten ist und zwar ungefähr zwei Wochen vor dem Interview. Sie war also in hohem Maße an der Entscheidung für ihren Eintritt in den Ruhestand beteiligt. Der Umstand, dass eine Mitarbeiterin auf der Wohngruppe auch in den Ruhestand getreten ist, hat wohl dazu geführt, dass Frau J. sich intensiver mit der Frage, ob sie in den Ruhestand treten soll oder nicht, auseinandergesetzt und in ihrer Absicht bestärkt hat. Die Art und Weise der Gestaltung ihres Übergangs in den Ruhestand hat Frau J. insofern in die Hand genommen, als dass sie auf die Mitarbeiterin zugegangen ist und ihr ihr Interesse an der Tagesstruktur mitgeteilt hat. Frau J. war über die mit dem Eintritt in den Ruhestand verbundenen Veränderungen in ihrem Alltag informiert. Sie besucht nun die Tagesstruktur für Senioren, wo sie die Möglichkeit hat, soziale Kontakte (wieder) zu pflegen, wo sie eine feste Aufgabe hat (Kaffee kochen für die Gruppe) und wo sie auch Neues lernen kann. Und dies alles ohne Leistungsdruck. Dies ist ihr sehr wichtig. Frau J. wurde mit Gesprächen von Seiten der Wohngruppe und von Seiten der Tagesstruktur für Senioren auf den Ruhestand vorbereitet. Mit diesen Gesprächen wurde ungefähr ein halbes Jahr vor ihrem Eintritt in den Ruhestand begonnen. Zeitgleich entstand die Tagesstruktur für Senioren.

Zusammenfassend zeigt sich, dass Frau J. selbst entschieden hat, in den Ruhestand zu treten, und dies auch begründen kann. Sie hat zudem mit der Leiterin der Tagesstruktur für Senioren das Gespräch gesucht und sich von ihr und anderen Mitarbeitern gründlich informieren lassen. Dieses Engagement von Frau J. und die Maßnahmen zur Vorbereitung auf den Ruhestand, wozu neben Gesprächen auch das Kennenlernen der Tagesstruktur in Form der Teilnahme an einem Angebot gehört, hat sicher

dazu beigetragen, dass von Frau J. ihr Eintritt in den Ruhestand nicht als Verlust, sondern als Gewinn erlebt wird. Sie kann sich nun in der Tagesstruktur für Senioren sich mit vertrauten, aber auch mit neuen Dingen beschäftigen, ganz wie sie es möchte. Sie hat dort die Gelegenheit, Bekannte und Freunde in der Tagesstruktur für Senioren häufiger bzw. wieder zu sehen. Es kann zudem vermutet werden, dass die Tätigkeit in der Wäscherei zu ihrer Zufriedenheit im Ruhestand beiträgt, da sie diese nach Lust und Laune und ohne Leistungsdruck ausüben kann.

Ein Jahr später ist Frau J. nach Auskunft der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren immer noch zufrieden, im Ruhestand zu sein. Ihr Gesundheitszustand wird als altersentsprechend „gut“ bezeichnet und es wird über keine Veränderungen in diesem Bereich berichtet. Im vergangenen Jahr hat Frau J. die schwere Erkrankung einer eng vertrauten Mitbewohnerin miterlebt.

Beispiel Herr E.

Herr E. ist 65 Jahre alt und aufgrund eines Down-Syndroms leicht geistig behindert. Er lebt mit zwölf Mitbewohnern in einer Wohngruppe in einer Komplexeinrichtung auf dem Land und kann öffentliche Verkehrsmittel nicht alleine benutzen. Sein Gesundheitszustand wird als „gut“ angegeben. Körperliche, sensorische oder psychische Beeinträchtigungen werden nicht beschrieben.

Herr E. ist ungefähr drei Wochen vor dem Interview in den Ruhestand getreten. Er hat in einer Werkstatt für behinderte Menschen auf dem gleichen Gelände der Einrichtung gearbeitet und, so sagt er, dies gerne getan, obwohl er zuwenig verdient hat. Dieser geringe Verdienst war für ihn auch der Grund gewesen, sich dafür zu entscheiden, aus der Werkstatt auszuschneiden und in Rente zu gehen. An seinem Arbeitsplatz hat er viele Leute gekannt. Zwar besucht er seinen ehemaligen Arbeitsplatz nicht, doch hat er die Möglichkeit, seine ehemaligen Arbeitskollegen zu anderen Gelegenheiten auf dem Gelände der Einrichtung zu treffen. Die Verpflichtungen im Haushalt, von denen Herr E. berichtet, scheint er nicht gerne wahrzunehmen. Bei der Frage nach Freizeitaktivitäten kommt er von sich aus auf Geld, das er dazu benötigt. Die Aktivitäten in der Tagesstruktur für Senioren, so meint er, liegen im nicht so. Er weiß jedoch auch nicht, was er lieber machen würde. Bei der Frage, ob er lieber mit anderen oder lieber etwas alleine unternimmt, kann er sich auf keine Antwort festlegen.

Die *Mitarbeiterin im Wohnbereich*, die Herrn E. seit ungefähr fünf Jahren kennt, weist darauf hin, dass Herr E. ungefähr drei Wochen vor dem Interview in den Ruhestand getreten ist und zwar auf seinen eigenen Wunsch sowie von einem Tag auf den anderen. Seine Entscheidung für den Ruhestand wurde beeinflusst durch seinen Gruppenleiter, der vor kurzem in den Ruhestand getreten ist, und auch durch sein geringes finanzielles Einkommen. Herr E. ist aus ihrer Sicht also freiwillig und gerne in den Ruhestand getreten. Verändert hat sich für Herrn E. durch den Eintritt in den Ruhestand sein Tagesablauf, den er nun mit mehr Muße und weniger Druck lebt. Wenn er es möchte, besucht er die vor kurzem ins Leben gerufene Tagesstruktur für Senioren. Herr E. ist über die mit dem Ruhestand einhergehenden Veränderungen informiert gewesen. So wurden von Seiten seines Wohnbereichs und von Seiten der Tagesstruktur für Senioren, die ihm und anderen Bewohnern vorgestellt wurde, Gespräche mit ihm darüber geführt. Die Gespräche mit den Mitarbeitern im Wohnbereich fanden seit mehreren Jahren immer wieder statt, da Herr E. bereits seit einigen Jahren immer wieder davon gesprochen hatte, in den Ruhestand treten zu wollen. So haben das Beispiel seines Gruppenleiters, der in Frührente gegangen ist, und die Situation von Mitbewohnern, für die das Thema Ruhestand ebenfalls aktuell geworden ist, dazu geführt, dass Herr E. sich seit längerer Zeit mit dem Thema Ruhestand auseinandergesetzt hat.

Auch aus Sicht der *Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren*, die Herrn E. seit ungefähr fünf Jahren kennt, ist Herr E. freiwillig und gerne sowie auf eigenen Wunsch ungefähr drei Wochen vor dem Interview in den Ruhestand getreten. Herr E. hat mit seinem Wunsch, von einem Tag auf den anderen in den Ruhestand zu treten, die Art und Weise seines Übergangs bestimmt. Er kannte einen Mitarbeiter aus der Werkstatt, der vor ihm in den Ruhestand getreten ist. Für Herrn E. hat sich durch seinen Eintritt in den Ruhestand der Tagesablauf insofern verändert, als dass er, wenn er es möchte, die Tagesstruktur für Senioren besucht und sich ohne Leistungsdruck dort beschäftigen kann. Herr E. ist aus Sicht der Mitarbeiterin über die Veränderungen durch den Ruhestand informiert gewesen und hat sich damit auch auseinandergesetzt, wie sie von den Mitarbeitern im Wohnbereich erfahren hat.

Laut der *Mitarbeiterin in der Werkstatt für behinderte Menschen*, in deren Gruppe Herr E. vor seinem Ausscheiden aus der Werkstatt gearbeitet hat, hat Herr E. ungefähr drei Wochen vor dem Interview von einem Tag auf den anderen und auf eigenen Wunsch sein Arbeitsleben beendet. Er hat jedoch bereits einige Monate vor seinem

Ausscheiden aus der Werkstatt nur noch halbtags gearbeitet. Ihrer Ansicht nach hatte Herr E. keine Lust mehr gehabt zu arbeiten, unter anderem wohl auch deshalb, weil Mitarbeiter der Werkstatt, die er viele Jahre lang gekannt hatte, in den Ruhestand getreten waren. Der Kontakt zu seinen ehemaligen Arbeitskollegen in der Werkstatt bleibt jedoch bestehen. Herr E. ist über die Veränderungen durch den Ruhestand informiert gewesen, wie z.B. über die Tagesstruktur für Senioren, die er nun besucht. Ungefähr ein halbes Jahr vor seinem Eintritt in den Ruhestand wurde begonnen, Gespräche mit ihm darüber zu führen, und er hat auch Fragen dazu gestellt.

Zusammenfassend zeigt sich, dass Herr E. auf eigenen Wunsch in den Ruhestand getreten ist und sich offensichtlich seit bereits längerer Zeit damit auseinandergesetzt hat. Er wusste, welche Veränderungen (z.B. die Möglichkeit des Besuchs der Tagesstruktur für Senioren) auf ihn zukommen würden, da er auf den Ruhestand vorbereitet wurde und mehrere Personen kannte, die vor ihm in den Ruhestand gegangen waren. Herr E. befindet sich jedoch seit erst so kurzer Zeit im Ruhestand, dass er für sich noch keine Beschäftigung in der Tagesstruktur für Senioren gefunden hat, die ihm gefällt.

Seine Lebenssituation wird von der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren *ein Jahr später* wie folgt geschildert: Herr E. befindet sich ein Jahr später immer noch im Ruhestand, doch schwankt er in seiner Einstellung dazu erheblich: mal ist er froh, im Ruhestand zu sein, mal möchte er lieber wieder arbeiten. Sein Gesundheitszustand wird nun als „eher schlecht“ eingeschätzt. Als größere Veränderungen in diesem vergangenen Jahr, die Herrn E. betreffen, werden Sterbefälle auf seiner Wohngruppe genannt sowie häufige Erkrankungen seines Zimmermitbewohners.

Beispiel Frau I.

Frau I. ist 69 Jahre alt und weist eine geistige Behinderung mittelschweren Grades auf, deren Ursache nicht bekannt ist. Aufgrund eines Schlaganfalls links ist Frau I. körperlich eingeschränkt und kann auch keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen. Sie lebt mit zwölf Mitbewohnern in einer Wohngruppe in einer Komplexeinrichtung auf dem Land. Ihr Gesundheitszustand wird als „gut“ eingeschätzt.

Frau I. hat für eine Werkstatt für behinderte Menschen Möbelrollen zusammenmontiert, wobei sie in den letzten Jahren diese Arbeit auf der Wohngruppe erledigt hat, gemeinsam mit einer Mitbewohnerin. Sie gibt an, gerne gearbeitet zu haben. Die Frage nach sozialen Kontakten am Arbeitsplatz beantwortet Frau I. vermutlich in

Bezug auf die ganze Einrichtung: Ihre Antwort weist darauf hin, dass sie viele Bewohner der Einrichtung nicht kennt, da sie die Wohngruppe nur selten verlässt. Verpflichtungen im Haushalt kann sie aufgrund ihrer körperlichen Einschränkungen nicht übernehmen, doch hilft sie mit, wenn es ihr möglich ist. Dies tut sie gern. Frau I. gibt an, vor etwas mehr als einem Monat in den Ruhestand getreten zu sein. Den Grund kann sie nicht genau benennen. Sie weiß jedoch, dass eine Behörde dafür verantwortlich ist. Sie hätte gerne noch etwas länger gearbeitet, und zwar bis zu ihrem Geburtstag. Aus ihrer Sicht hatte sie jedoch keine Möglichkeit, auf ihren Eintritt in den Ruhestand an und für sich und auf die Gestaltung ihres Übergangs Einfluss zu nehmen. Frau I. besucht seit ihrem Eintritt in den Ruhestand die Tagesstruktur für Senioren, die gerade erst entstanden ist. Als Freizeitaktivitäten nennt Frau I. Seidenmalerei und Reisen, was sie gerne tut. Frau I. ist gerne mit anderen Menschen zusammen und nennt mehrmals langjährige Freundinnen.

Die *Mitarbeiterin im Wohnbereich* kennt Frau I. seit ungefähr 16 Jahren. Frau I. ist vor ungefähr einem Monat in den Ruhestand getreten. Einerseits werden Altersgründe angegeben, andererseits wird erwähnt, dass Frau I. kaum mehr Arbeitsaufträge von der Werkstatt erhalten hatte. Frau I. ist an der Entscheidung für den Ruhestand nicht beteiligt gewesen und hatte auch keine Möglichkeit, die Art und Weise des Übergangs mitzugestalten. Allerdings kann das Ausbleiben von Arbeitsaufträgen als eine Art gleitenden Übergang in den Ruhestand betrachtet werden, so die Mitarbeiterin. Vor ihrem Eintritt in den Ruhestand kannte Frau I. niemanden, der sich bereits im Ruhestand befand. Mit der Aussicht auf die Perspektive, an der Tagesstruktur für Senioren teilnehmen zu können, ist Frau I. gerne und freiwillig in den Ruhestand getreten. Frau I. ist zwischen drei und sechs Monaten vor ihrem Eintritt in den Ruhestand mit Gesprächen darauf vorbereitet worden, unter anderem auch von der Leiterin der Tagesstruktur, die sie bereits seit einigen Jahren kennt.

Die *Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren*, die Frau I. seit ungefähr fünf Jahren kennt, gibt an, dass Frau I. ungefähr einen Monat vor dem Gespräch in den Ruhestand getreten ist. Frau I. hatte jedoch bereits vorher oftmals keine Arbeitsaufträge aus der Werkstatt an ihrem Arbeitsplatz, einem Raum auf der Wohngruppe, erhalten. Frau I. und auch die Mitarbeiter der Wohngruppe hatten sich um Arbeitsaufträge bemüht, jedoch ohne viel Erfolg. Dazu kam, dass Frau I. ein Alter erreicht hatte, in dem kein Arbeitsplatz in der Werkstatt mehr vorgesehen ist. Dies hat dazu beigetragen, dass sich Frau I., allerdings mit leichtem Druck von Seiten der

Mitarbeiter in der Wohngruppe und der Mitarbeiterin der Tagesstruktur für Senioren, entschlossen hat, in den Ruhestand zu treten und die Tagesstruktur zu besuchen. So gesehen hatte sie keine Möglichkeit, sich für oder gegen ihren Ruhestand zu entscheiden. Trotz anfänglicher Skepsis, so die Mitarbeiterin, ist Frau I. schließlich gerne und freiwillig in den Ruhestand getreten. Frau I. hat Personen gekannt, die vor ihr in den Ruhestand getreten sind. Sie ist mit Gesprächen auf den Ruhestand vorbereitet worden, mit denen zeitgleich zur Errichtung der Tagesstruktur für Senioren begonnen wurde, d.h. zwischen einem Monat und drei Monaten vor ihrem Eintritt in den Ruhestand. Frau I. ist nach Angaben der Mitarbeiterin informiert gewesen über die mit dem Eintritt in den Ruhestand einhergehenden Veränderungen. Frau I. hatte die Möglichkeit, sich bei den organisatorischen Abläufen der Errichtung der Tagesstruktur zu engagieren und mitzubestimmen. Dies war etwas Neues für sie, was ihr aber gefällt und was sie meistert. So gesehen hat Frau I. die Art und Weise ihres Übergangs in den Ruhestand dadurch mitbestimmt, dass sie sich für etwas anderes als für ihre Arbeitsaufträge zu engagieren begonnen und ihre Bemühungen um Arbeitsaufträge von der Werkstatt eingestellt hat. Auch die Wiederaufnahme des Kontakts zu ehemaligen Mitbewohnern im Rahmen der Tagesstruktur und die Möglichkeit, regelmäßig die Wohngruppe verlassen zu können, sind, so die Mitarbeiterin, für Frau I. Gewinne.

Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, dass sich für Frau I. aufgrund ihrer Teilnahme an der Tagesstruktur für Senioren sehr viel verändert hat: sie verlässt zeitweise die Wohngruppe und trifft ehemalige Arbeitskollegen unter den Besuchern der Tagesstruktur für Senioren. Die sehr engagierten Mitarbeiter versuchen, individuell auf die Situation von Frau I. einzugehen und passende Lösungen zu finden. Sie ermöglichen, oder besser gesagt, sie fördern die Selbstbestimmung von Frau I. mit dem Ergebnis, dass diese neue Entwicklungsschritte zeigt: sie beginnt, Fragen zu stellen, sich für etwas zu engagieren und hat das Gefühl, etwas bewirken zu können. Nach Auskunft der Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren *ein Jahr später* ist Frau I. immer noch zufrieden damit, im Ruhestand zu sein. Ihr Gesundheitszustand wird wie ein Jahr zuvor als „gut“ bezeichnet, er hat sich sogar verbessert. Im Laufe des vergangenen Jahres ist ein Mitbewohner verstorben.

Beispiel Herr C.

Herr C. ist 69 Jahre alt und weist eine leichte geistige Behinderung auf. Die Ursache seiner geistigen Behinderung ist nicht bekannt. Sein Gesundheitszustand wird als „gut“ eingeschätzt und über Beeinträchtigungen körperlicher, sensorischer oder psychischer Art wird nicht berichtet. Er kann öffentliche Verkehrsmittel nicht alleine benutzen. Die Komplexeinrichtung, in der er in einer Wohngruppe lebt, liegt auf dem Land. Herr C. wohnt mit zwölf Mitbewohnern in einer Wohngruppe.

Das Interview mit *Herrn C.* fand auf seinen Wunsch in Anwesenheit einer Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren statt. Herr C. hat vor seinem Eintritt in den Ruhestand in der Verpackung einer Werkstatt für behinderte Menschen gearbeitet. Seine Arbeit hat er gerne getan und an seinem Arbeitsplatz auch viele Leute gekannt. Herr C. erfüllt Verpflichtungen im Haushalt, wie z.B. den Tisch decken oder die Spülmaschine bedienen, und gibt an, diesen Aufgaben gerne nachzugehen. Er singt gerne, macht ab und zu Ausflüge oder Spiele. Abends schaut er gerne mit einem anderen Bewohner fern. Manchmal besucht er seine ehemalige Arbeitsgruppe in der auf dem Gelände liegenden Werkstatt. Er betont, dass er gerne mit anderen Menschen zusammen ist. Herr C. ist gerne in den Ruhestand gegangen, da er, wie er sagt, genug gearbeitet hat. Es wurde ihm aber auch gesagt, dass er nicht mehr weiter arbeiten könne.

Die *Mitarbeiterin im Wohnbereich* kennt Herrn C. erst seit ungefähr einem halben Jahr. Leider war es nicht möglich, im Wohnbereich mit einer Mitarbeiterin zu sprechen, die ihn seit bereits längerer Zeit kennt, da das gesamte Team vor einigen Monaten gewechselt hatte. Das Interview mit dieser Mitarbeiterin fand in Anwesenheit von Herrn C. statt. Die Mitarbeiterin kann nur wenig über seinen Übergang in den Ruhestand berichten. Sie gibt an, er sei aus Altersgründen in den Ruhestand getreten und durch Gespräche darauf vorbereitet worden.

Das Interview mit der *Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren*, die Herrn C. seit ungefähr fünf Jahren kennt, fand ebenfalls im Beisein von Herrn C. statt. Nach Angaben dieser Mitarbeiterin ist Herr C. ungefähr elf Monate vor dem Interview aufgrund seines Alters in den Ruhestand getreten. An der Entscheidung für seinen Ruhestand war Herr C. beteiligt, wenn auch von der Mitarbeiterin nicht angegeben werden kann, in welchem Maße. Die Frage, ob Herr C. die Art und Weise seines Übergangs beeinflussen konnte, kann die Mitarbeiterin nicht beantworten. Er sei zwar freiwillig in den Ruhestand gegangen, doch nur teilweise gerne, da ihm die Ar-

beit und die sozialen Kontakte am Arbeitsplatz sehr wichtig gewesen seien und ihm Anerkennung und Bestätigung gegeben haben. Zudem waren ihm der herannahende neue Lebensabschnitt und die damit einher gehenden Veränderungen zu unbekannt. Allerdings hat Herr C. jemanden aus seiner Arbeitsgruppe gekannt, der schon vor ihm in den Ruhestand getreten war. Für Herrn C. hat sich sein Tagesablauf durch das Ausscheiden aus der Werkstatt deutlich verändert. Einerseits hat er nun mehr Zeit für bestimmte Dinge wie Frühstück, andererseits hat er eine neue Rolle gefunden. Bei dieser neuen Rolle handelt es sich um eine Art Hausmann für seine Wohngruppe, da er dort feste Aufgaben im Haushalt hat. Er fährt zudem eine Bewohnerin im Rollstuhl regelmäßig zur Werkstatt und holt sie auch wieder ab. Zwar ist Herr C. mit Gesprächen auf den Ruhestand vorbereitet worden, doch ist der Mitarbeiterin nicht bekannt, wann damit begonnen wurde und inwiefern er sich mit dieser Thematik auseinandergesetzt hat bzw. ob er sich der auf ihn zukommenden Veränderungen bewusst gewesen ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Herr C. nach seinem Ausscheiden aus der Werkstatt in der Wohngruppe neue Tätigkeiten und damit eine neue Rolle, die des Hausmannes, gefunden hat. Für die Arbeit in der Werkstatt, die ihm wichtig gewesen ist, hat er Ersatz gefunden und erhält über seine neuen Tätigkeiten wieder Anerkennung und Bestätigung. Seine sozialen Kontakte am ehemaligen Arbeitsplatz kann er selbständig weiter pflegen, da er jederzeit die auf dem gleichen Gelände liegende Werkstatt besuchen kann.

Die Mitarbeiterin in der Tagesstruktur berichtet *ein Jahr später*, dass Herr C. gerne im Ruhestand ist. Sein Gesundheitszustand wird wie ein Jahr zuvor als „gut“ beschrieben. Größere Veränderungen hat er im Verlauf dieses einen Jahres nicht erlebt.

Beispiel Frau S.

Frau S. ist 66 Jahre alt und leicht geistig behindert. Die Ursache für ihre geistige Behinderung ist nicht bekannt. Frau S. lebt alleine in einem Appartement. Dieses Appartement befindet sich auf dem Gelände einer größeren Einrichtung in einer Kleinstadt mit Großstadtanbindung. Öffentliche Verkehrsmittel kann sie nicht alleine benutzen. Frau S. Gesundheitszustand wird als „eher schlecht“ beurteilt, wobei sich dieser seit einiger Zeit verbessert hat. Es wird berichtet, dass Frau S. zwanghafte Verhaltensweisen zeigt.

Beim Interview mit *Frau S.* war auf ihren Wunsch eine Mitarbeiterin vom Wohnbereich anwesend. Frau S. hat ihre Arbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen, die viel Fingerspitzengefühl und Kraft benötigt hat, geliebt und ist nur ungern und unfreiwillig in den Ruhestand getreten. Ihr Arbeitsplatz wurde aus Altersgründen vom Kostenträger nicht mehr finanziert. Dies konnten weder sie noch die Werkstatt, wo man sie gerne behalten hätte, ändern. Sie war traurig über den Verlust der Arbeit, da sie die Werkstatt gerne besucht hat, sowohl wegen der Arbeit als auch wegen der Leute dort. Frau S. hält ihr Appartement selbst in Ordnung und tut dies sehr gerne. Ihren Tag verbringt sie auch damit, in der Abteilung der schwerstbehinderten Personen der Einrichtung bestimmte Aufgaben zu erfüllen. Sie tut dies, um keine Langeweile zu haben. Handarbeiten mag sie nicht mehr, abends schaut sie fern. Ihr Tag ist somit ausgefüllt durch Tätigkeiten im Haushalt und die Unterstützung von schwerbehinderten Personen. Dazu kommt, dass Frau S. alle paar Wochen zu ihrem schwerbehinderten Freund fährt, ihn betreut und damit dessen Schwester entlastet. Von der Einrichtung wird dies unterstützt.

Das Interview mit der *Mitarbeiterin im Wohnbereich* fand im Beisein von Frau S. statt. Die Mitarbeiterin gibt an, dass sie Frau S. seit ungefähr 20 Jahren kennt. Frau S. ist ungefähr zwei Monate vor dem Interview aus Altersgründen aus der Werkstatt ausgeschieden. Sie war an der Entscheidung für ihren Ruhestand nicht beteiligt und ging unfreiwillig und ungerne in den Ruhestand. Obwohl Frau S. mehr als ein Jahr lang auf den Ruhestand vorbereitet wurde und über die damit einhergehenden Veränderungen informiert war, hat sich dieses Ereignis negativ auf ihre Gesundheit ausgewirkt. Die Aufnahme einer anderen Beschäftigung, d.h. die Unterstützung von schwerstbehinderten Bewohnern, erwies sich für Frau S. als die Lösung ihrer gesundheitlichen Probleme im Ruhestand, denn es geht ihr nun wieder deutlich besser. Das Thema Ruhestand hat in gewissem Sinne seit Jahren über Frau S. geschwebt, da sie, so die Mitarbeiterin, über Jahre hinweg den Eintritt in den Ruhestand hinausgezögert hat. Frau S. kennt mehrere Personen, die sich bereits vor ihr im Ruhestand befanden.

Da Frau S. die tagesstrukturierenden Angebote der Einrichtung auf eigenen Wunsch nicht besucht, wurde kein weiteres Interview geführt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass für Frau S. die Arbeit einen überaus wichtigen Lebensinhalt und eine Quelle für Anerkennung darstellt. Zudem ist es für Frau S. wichtig, für andere da zu sein und zu helfen. Als ihr dies nach dem Aus-

scheiden aus der Werkstatt nicht mehr möglich ist, flüchtet sie sich in Krankheit und in Zwanghaftigkeit. Dadurch, dass eine neue Beschäftigung für sie gefunden wird, erhält sie Ersatz für den Verlust der Arbeit in der Werkstatt. Da sie durch ihre neue Beschäftigung wieder mit anderen Personen zusammen ist, stellen diese neuen Kontakte einen Ersatz dar für die sozialen Kontakte in der Werkstatt, die sie verloren hat. Nach Auskunft der Mitarbeiterin im Wohnbereich hat sich *ein Jahr später* der Gesundheitszustand von Frau S. verschlechtert. Sie hat körperlich und geistig stark abgebaut. Ihr schlechter Gesundheitszustand erschwert ihr die Ausübung von Aktivitäten. Dennoch ist sie ein Jahr nach den Interviews zufrieden, im Ruhestand zu sein.

Beispiel Frau Q.

Frau Q. ist 65 Jahre alt. Der Grad ihrer geistigen Behinderung, deren Ursache nicht bekannt ist, wird als mittelschwer eingeschätzt. Aufgrund ihres künstlichen Hüftgelenks hat sie eine leichte Gehbehinderung. Ihr Gesundheitszustand wird als „eher gut“ beschrieben. Sie lebt in einem Wohnheim in einer Kleinstadt mit Großstadtanbindung. Ihre Wohngruppe umfasst zwölf Bewohner. Öffentliche Verkehrsmittel kann sie nicht alleine benutzen.

Frau Q. versteht es trotz ihrer eingeschränkten verbalen Fähigkeiten deutlich zu machen, dass sie auf eigenen Wunsch aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand getreten ist. Ein weiterer Grund war, dass sie an ihrem Arbeitsplatz in der Wäscherei einer Werkstatt für behinderte Menschen immer wieder geärgert wurde. Erleichtert wurde ihr dieser Schritt offensichtlich auch dadurch, dass zeitgleich ein in der gleichen Werkstatt arbeitender Mitbewohner ebenfalls dort ausgeschieden ist. Sie gibt an, gerne gearbeitet zu haben, beschreibt jedoch ihre sozialen Kontakte am Arbeitsplatz eher negativ. Frau Q. übernimmt an zwei Tagen die Woche den Küchendienst in ihrer Wohngruppe, doch möglicherweise tut sie dies nicht gerne, da sie sich bei dieser Frage auf ihre eingeschränkte Gesundheit beruft. Den Tag verbringt sie in der Rentnergruppe der Einrichtung, in der es ihr gut gefällt. Sie gibt an, in ihrer Freizeit zu nähen, zu sticken und zu häkeln und zwar gerne in Gesellschaft anderer. Diesen Beschäftigungen geht sie gerne nach.

Wie auch von Frau Q. wird vom *Mitarbeiter im Wohnbereich*, der sie seit ungefähr fünf Jahren kennt, angegeben, dass sie auf eigenen Wunsch sowie freiwillig und gerne in den Ruhestand getreten ist. Vom Mitarbeiter wird jedoch als weiterer Grund für ihren Eintritt in den Ruhestand ihr Erreichen des 65. Lebensjahres genannt. Frau Q.

hat vor ihrem Eintritt in den Ruhestand bereits Mitbewohner im Ruhestand gekannt. Ihr Alltag hat sich für sie insofern verändert, dass sie nun nach dem Wegfall der Arbeit den Tag in der Rentnergruppe verbringt und sich dort beschäftigt. Frau Q. hat die Möglichkeit, ihre sozialen Kontakte zu ehemaligen Arbeitskollegen, die nicht mit ihr in der gleichen Einrichtung wohnen, und zur Werkstatt an und für sich weiterhin zu pflegen. Dies ist ihr jedoch nicht wichtig, da sie, so der Mitarbeiter, manchmal Probleme an ihrem Arbeitsplatz gehabt hat. Da den Bewohnern das seit einigen Jahren existierende Angebot der Rentnergruppe in der Einrichtung bekannt ist und sie durch ihre Mitbewohner, die dieses Angebot wahrnehmen, darüber informiert werden, wusste Frau Q. bereits vor ihrem Eintritt in den Ruhestand, wie sich ihr Alltag nach dem Ausscheiden aus der Werkstatt gestalten wird. Es wurden mit Frau Q. zudem Gespräche zu ihrem Eintritt in den Ruhestand geführt, wobei diese Gespräche allerdings erst kurz vor ihrem Ausscheiden aus der Werkstatt stattgefunden haben. In diesen Gesprächen wurde sie auch gefragt, ob sie in Ruhestand gehen möchte. Für Frau Q. stellte sich die Frage nach der Art und Weise der Gestaltung ihres Übergangs nicht.

Die *Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren* kennt Frau Q. seit ungefähr acht Jahren. Diese Mitarbeiterin gibt an, dass Frau Q. aus Altersgründen in den Ruhestand getreten ist und zwar auf eigenen Wunsch, freiwillig und gerne. Frau Q. hat sich darauf gefreut, regelmäßig an der Seniorengruppe teilnehmen zu können, die sie in ihren letzten Urlaubstagen besucht hat, ungefähr sechs Monate vor ihrem Eintritt in den Ruhestand. Als weitere Vorbereitung auf den Ruhestand wurden Gespräche mit Frau Q. geführt. Frau Q. hat bereits vor ihrem Eintritt in den Ruhestand Personen gekannt, die sich im Ruhestand befanden. Für Frau Q. hat sich im Ruhestand nach Ansicht der Mitarbeiterin nicht nur die Struktur des Tages (d.h. Besuch der Rentnergruppe statt der Werkstatt) geändert, sondern sie kann nun auch mehr nach ihren Neigungen leben. Das bedeutet, dass Frau Q. sich intensiver ihren sozialen Kontakten widmet und sich eher wenig an Aktivitäten beteiligt. Dies stellt wiederum für die Mitarbeiterin eine große Herausforderung dar: Aktivitäten zu finden, an denen Frau Q. Interesse findet und aktiv teilnimmt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Frau Q. auf eigenen Wunsch in den Ruhestand getreten ist, was vermutlich nicht nur mit ihrer Situation am Arbeitsplatz (Hänseleien durch Kollegen), ihrem Gesundheitszustand oder ihrem Alter zusammenhängt, sondern auch damit, dass sich für sie für die Zeit nach der Werkstatt

durch die Rentnergruppe in der Einrichtung eine ihr sehr zusagende Perspektive geboten hat. Ein Angebot, das sie nicht nur vom Hörensagen kannte, sondern an dem sie bereits teilgenommen hatte und deshalb wusste, was sie erwartete. Sie kann nun ihren Neigungen nachgehen, was jedoch aufgrund ihrer Passivität mit Problemen einher geht. Durch ihre Passivität, die sich vor allem in körperlicher Inaktivität zeigt und der trotz des Einfallsreichtums und Engagement der Mitarbeiter nicht beizukommen ist, besteht die Gefahr, dass Frau Q. bald noch mehr körperliche Einschränkungen aufweisen könnte und über kurz oder lang zum Pflegefall werden wird.

Auch *ein Jahr später* ist Frau Q., so der Mitarbeiter im Wohnbereich, damit zufrieden, im Ruhestand zu sein. Ihr Gesundheitszustand wird als „eher gut“ bezeichnet und hat sich im vergangenen Jahr nicht deutlich verändert. Größere Veränderungen hat Frau Q. im Laufe des vergangenen Jahres nicht erlebt.

Beispiel Herr A.

Herr A. ist 65 Jahre alt und wird aufgrund einer frühkindlichen Hirnschädigung als leicht geistig behindert eingeschätzt. Er ist kurzsichtig und leidet an einem Glaukom. Herr A. ist oft sehr aufgeregt, wobei er seit seinem Eintritt in den Ruhestand zunehmend ruhiger und gelassener geworden ist. Sein Gesundheitszustand wird deshalb als „eher gut“ bezeichnet, wobei sich dieser in den letzten Wochen und Monaten verbessert hat. Herr A. lebt in einer Kleinstadt im Betreuten Wohnen. Öffentliche Verkehrsmittel kann er alleine benutzen.

Bereits bei der Begrüßung gibt *Herr A.* an, dass er im Ruhestand sei, denn er sei nun 65 Jahre alt. Und deshalb sei er gerne in den Ruhestand getreten. Im Interview wird deutlich, dass Herr A. seinem ehemaligen Arbeitsplatz in der Küche einer Werkstatt für behinderte Menschen nicht nachtrauert, denn auf die Aspekte seiner früheren Tätigkeit, nach denen gefragt wird, wird von ihm nur kurz eingegangen. Um so ausführlicher und mit Begeisterung berichtet Herr A. von seinen zahlreichen und vielfältigen Beschäftigungen bzw. von, wie er es nennt, seinen Terminen, und von seinen vielen Freunden. Von besonderer Bedeutung ist ein Spielclub, wo er bestimmte Aufgaben erfüllt. Er fühlt sich dort wohl und gemocht und möchte seine Kontakte dort nicht missen. Auch die Kontakte zu seinem ehemaligen Arbeitsplatz sind ihm wichtig. Da er körperlich mobil ist und die Werkstatt regelmäßig besucht, ist es ihm möglich, sich diese Kontakte zu erhalten. Herr A. geht offensichtlich ganz in seinen Beschäftigungen auf, wobei ihm die damit verbundenen sozialen Kontakte sehr wichtig

sind. So berichtet Herr A. zwar über Aufgaben, die er im Wohnbereich zu erfüllen hat, doch gelangt er rasch auf seine dortigen sozialen Kontakte.

Im Interview mit dem *Mitarbeiter des Betreuten Wohnens* wird deutlich, dass für Herrn A., den er seit ungefähr zehn Jahren kennt, der Eintritt in den Ruhestand zum Zeitpunkt des 65. Geburtstags vor fünf Monaten eine Selbstverständlichkeit war, mit der er sich, so der Eindruck des Mitarbeiters, auch gar nicht sehr auseinandergesetzt hat. Er ist freiwillig und gerne in den Ruhestand getreten und war an der Entscheidung für den Ruhestand beteiligt. Aufgrund seines großen Bekanntenkreises hat Herr A. auch Personen gekannt, die sich bereits vor ihm im Ruhestand befanden. Der Eintritt in den Ruhestand hat für Herrn A. offensichtlich zu keinen nennenswerten Veränderungen in seinem Tagesablauf geführt, da er vorher eher sporadisch seiner Arbeit in der Werkstatt nachgegangen war. Auch an seiner Wohnsituation hat sich durch den Eintritt in den Ruhestand nichts verändert. Im gesundheitlichen Bereich kann der Mitarbeiter im Betreuten Wohnen jedoch eine Veränderung dahingehend feststellen, dass Herr A. seit diesem Zeitpunkt deutlich weniger nervös ist als zuvor. Herr A. verbringt wie vor dem Eintritt in den Ruhestand den Tag nach seinen Wünschen, d.h. er geht vielfältigen Beschäftigungen nach und bewegt sich in seinem großen Bekanntenkreis. Da Herr A. bereits vor dem Ruhestand seinen Tag so selbständig und nach seinem Gutdünken gestaltete, wurde von den Mitarbeitern im Betreuten Wohnen keine Notwendigkeit gesehen, ihn systematisch auf den Ruhestand, d.h. auf ein Leben ohne Arbeit, vorzubereiten.

Auch die *Mitarbeiterin im sozialen Dienst der Werkstatt für behinderte Menschen*, die Herrn A. seit ungefähr fünf Jahren kennt, schildert im Interview, wie wichtig für Herrn A. das Erreichen des 65. Geburtstags vor fünf Monaten gewesen sei, um dann freiwillig und gerne offiziell in den Ruhestand verabschiedet zu werden. Herr A. war aus ihrer Sicht in hohem Maße an der Entscheidung für den Ruhestand beteiligt und dadurch, dass er seinen 65. Geburtstag als Zeitpunkt der offiziellen Verabschiedung aus der Werkstatt bestimmte, auch an der Art und Weise des Übergangs. Er kannte auch Personen, die sich bereits vor ihm im Ruhestand befanden. Da die Arbeit für Herrn A. keine zentrale Bedeutung hatte und er die damit verbundenen sozialen Kontakte, da er in der Werkstatt regelmäßig sein Mittagessen einnimmt, weiterhin pflegen bzw. sogar vertiefen kann, hat sich für Herrn A. durch den Eintritt in den Ruhestand nicht viel geändert. Anders als der Mitarbeiter im Betreuten Wohnen hat diese Mitarbeiterin jedoch den Eindruck, dass Herr A. bestimmte Vorstellungen hinsicht-

lich des Ruhestands hatte, wie z.B. die Beibehaltung des Wohnplatzes und der sozialen Kontakte. Bereits Jahre vorher wurde von Seiten der Werkstatt damit begonnen, die Arbeitszeit von Herrn A. zu verkürzen und ihm körperlich weniger schwere Arbeiten zuzuweisen, um seine Bedürfnisse als älter werdender Mitarbeiter zu berücksichtigen und um ihn auf den Ruhestand vorzubereiten. Im Betreuten Wohnen, so wird vermutet, seien ebenfalls Gespräche zur Vorbereitung auf den Ruhestand geführt worden.

Zusammenfassend zeigt sich, dass von Herrn A. der Ruhestand erwartet wurde und für ihn selbstverständlich gewesen ist. Große Veränderungen sind durch den Eintritt in den Ruhestand für Herrn A. nicht erfolgt, da die Arbeit für ihn keine zentrale Rolle inne hatte und sich sein Leben bereits vor dem Eintritt in den Ruhestand in erster Linie außerhalb der Werkstatt abgespielt hat. Dieses Leben kann er nun ohne Einschränkungen durch die Arbeit weiter führen. Beobachtet wird jedoch eine Abnahme seiner Nervosität, die sich vermutlich auf den Wegfall der Versuche, seine Anwesenheit an seinem Arbeitsplatz zu fördern (und dem Wegfall des damit einher gehenden Druckes) zurückführen lässt. Die Eigenständigkeit von Herrn A. und seine Mobilität lassen ihn sein Leben so führen, wie er es möchte. Und er ist fähig, seine Vorstellungen und Wünsche durchzusetzen.

Nach Auskunft des Mitarbeiters im Betreuten Wohnen ist Herr A. *ein Jahr später* immer noch zufrieden damit, im Ruhestand zu sein. Sein Gesundheitszustand hat sich nicht verändert und auch in anderen Bereichen haben sich im Laufe des letzten Jahres keine größeren Veränderungen ergeben.

Beispiel Frau L.

Frau L. ist 65 Jahre alt. Bei der Einschätzung des Grades ihrer geistigen Behinderung konnte sich die Mitarbeiterin nicht festlegen und gab an, dieser liege zwischen einem leichten und einem mittelschweren Grad. Als Ursache wird ein „angeborener Schwachsinn leichten bis mittleren Grades“ angegeben. Frau L. ist manchmal sehr aggressiv. Ihr Gesundheitszustand wird trotz eines grauen Stars, eines Diabetes und beginnender Durchblutungsstörungen als „gut“ eingeschätzt. Sie wohnt in einer Kleinstadt und zwar in einer Außenwohngruppe mit zwölf Mitbewohnern. Öffentliche Verkehrsmittel kann sie alleine nicht benutzen

Frau L. ist in einer Werkstatt für behinderte Menschen beschäftigt gewesen, wo sie mit Fahrradzubehör gearbeitet hat. Sie gibt an, dies gerne getan zu haben, auch gerne

die Freizeitangebote von Seiten der Werkstatt wahrgenommen zu haben und immer noch mit dem Betreuer dort in Verbindung zu stehen. Sie hat dort viele Leute gekannt. Die Arbeit in der Werkstatt scheint jedoch auch mit Nachteilen verbunden gewesen zu sein. So kommt Frau L. auf die Frage nach ihrem Arbeitsplatz sofort auf das frühe Aufstehen und die lange Fahrt zur Arbeit zu sprechen. Frau L. gibt an, in den Ruhestand getreten zu sein, weil es ihr am Arbeitsplatz zu laut und zu hektisch geworden sei. Und auch wegen ihres Alters. Dennoch macht sie deutlich, dass sie gerne weiter gearbeitet hätte. Seit ihrem Ausscheiden aus der Werkstatt besucht sie eine Tagesstätte, an deren Angeboten sie gerne teilnimmt. Frau L. erfüllt Aufgaben im Haushalt, d.h. sie hat an zwei Tagen die Woche Küchendienst und hält ihr Zimmer in Ordnung. Dies macht sie gerne. Sie erwähnt von sich aus zahlreiche Freizeitaktivitäten, die ihr Freude machen, und sie ist gerne mit anderen Menschen zusammen.

Seit ungefähr acht Jahren kennt die *Mitarbeiterin im Wohnbereich* Frau L. Sie gibt an, dass Frau L. rund fünf Monate vor dem Interview aus Altersgründen, d.h. wegen des Erreichens des 65. Lebensjahrs, in den Ruhestand getreten ist. Frau L. sei auf eigenen Wunsch in den Ruhestand getreten. Sie hatte bereits in den letzten Jahren aufhören wollen, ist jedoch von den Mitarbeitern dazu motiviert worden, die Werkstatt weiter zu besuchen. Aber auch wenn Frau L. nach ihrem 65. Geburtstag lieber weitergearbeitet hätte, vermutet die Mitarbeiterin, hätte sie nicht die Möglichkeit dazu gehabt. Sie hat auch keinen Einfluss auf die Art und Weise der Gestaltung des Übergangs nehmen können. Frau L. ist freiwillig und gerne in den Ruhestand getreten. Sie hat bereits vor ihrem Eintritt in den Ruhestand Personen aus ihrer Wohngruppe und von außerhalb der Einrichtung gekannt, die sich im Ruhestand befanden. Frau L. hat sich aus Sicht der Mitarbeiterin seit ihrem Ausscheiden aus der Werkstatt positiv verändert. Sie ist nun weniger aggressiv als früher, was möglicherweise mit ihrem entspannteren Tagesrhythmus zusammenhängt. Frau L., die laut Beschreibung der Mitarbeiterin Neuem gegenüber aufgeschlossen ist, ist über ihren Besuch der ihr bekannten Tagesstätte nach dem Ausscheiden aus der Werkstatt informiert gewesen. Sie ist auch mit Gesprächen auf den Ruhestand vorbereitet worden, wobei mit diesen Gesprächen zwischen einem halben Jahr und einem Jahr vor ihrem Eintritt in den Ruhestand begonnen wurde.

Beim Interview mit der *Mitarbeiterin der Tagesstätte* war eine weitere Mitarbeiterin anwesend. Die Mitarbeiterin in der Tagesstätte, welche der Wohneinrichtung ange-

gliedert ist, sich aber am anderen Ende des Ortes befindet, vermutet, dass Frau L., die sie seit ungefähr fünf Monaten kennt, aufgrund nachlassender körperlicher Belastbarkeit in den Ruhestand getreten ist. Auf die Bemerkung ihrer Kollegin hin, dass Frau L. wohl eher aus Altersgründen die Werkstatt verlassen hat, zieht sie diese Möglichkeit zusätzlich zur nachlassenden Leistungsfähigkeit in Betracht. Es wird angegeben, dass Frau L. an der Entscheidung für ihren Ruhestand beteiligt war und dass sie, obwohl sie manchmal gerne an die Werkstatt zurückdenkt, die Werkstatt freiwillig und gerne verlassen hat. Frau L. hat vor ihrem Eintritt in den Ruhestand Personen gekannt, die sich bereits im Ruhestand befanden und auch schon die Tagesstätte besuchten. Im Unterschied zu früher muss Frau L. nicht mehr so hohe Leistungen erbringen und kann den Tag entspannter gestalten. Dabei entzieht sie sich manchen Aufträgen oder Beschäftigungen. Es wird vermutet, dass Frau L. über die mit ihrem Eintritt in den Ruhestand einher gehenden Veränderungen informiert gewesen ist. Sie hatte vermutlich von Mitbewohnern, welche die Tagesstätte besuchen, von der Tagesstätte Kenntnis erhalten. Es wird auch vermutet, dass Frau L. Einfluss auf die Art und Weise ihres Übergangs in den Ruhestand gehabt hat. Genauere Angaben können nicht gemacht werden, da die Mitarbeiterin Frau L. erst nach ihrem Eintritt in den Ruhestand kennengelernt hat.

Zusammenfassend zeigt sich, dass in den Gesprächen mit den Mitarbeitern einige Unklarheiten auftreten, wie beispielsweise darüber, ob Frau L. nun auf den Ruhestand vorbereitet wurde oder nicht. Man ist sich jedoch darin einig, dass Frau L. freiwillig und gerne sowie aus eigenem Entschluss in den Ruhestand getreten ist. Möglicherweise hat das Interesse von Frau L. an neuen Situationen dazu beigetragen, dass sie optimistisch an ihre neue Lebensphase herangegangen ist und so den Übergang in den Ruhestand für sich gut gestalten konnte. Frau L. scheint genug Möglichkeiten zu haben, ihre eigenen Wege zu gehen und die Dinge zu tun, die ihr Spaß machen.

Ein Jahr später, so die Mitarbeiterin im Wohnbereich, ist Frau L. zufrieden damit, im Ruhestand zu sein. Ihr Gesundheitszustand wird als „eher gut“ eingeschätzt. Vor kurzem ist Frau L. an einen anderen Wohnort und damit auch in eine andere Wohngruppe umgezogen.

Beispiel Herr R.

Herr R. ist 65 Jahre alt und hat eine geistige Behinderung mittelschweren Grades. Die Ursache seiner geistigen Behinderung ist offensichtlich nicht bekannt. Er wohnt in einem Wohnheim in einer Wohngruppe mit elf Mitbewohnern. Das Wohnheim liegt in einer Kleinstadt mit Großstadtanbindung. Sein Gesundheitszustand wird als „gut“ eingeschätzt. Öffentliche Verkehrsmittel kann er nicht alleine benutzen.

Herr R. ist an seinem 65. Geburtstag in den Ruhestand getreten. Als Grund für seinen Eintritt in den Ruhestand nennt er einen Mitarbeiter an seinem ehemaligen Arbeitsplatz in einer Werkstatt für behinderte Menschen, der nichts gearbeitet und ihn stets geärgert hat. Deshalb ging er auf eigenen Wunsch in den Ruhestand. Trotz dieses einen Kollegen fühlte sich Herr R. von den Leuten in der Werkstatt gemocht und er mochte auch sie. Er gibt an, dass es ihm im Ruhestand gefällt. So muss er nicht mehr so früh wegfahren wie zu der Zeit, als er noch in der Werkstatt gearbeitet hat, und die Ausflüge, die er im Rahmen der in seinem Wohnheim angebotenen Tagesstruktur für Senioren macht, sind ihm wichtig. Im Laufe des Interviews zeigt sich jedoch, dass Herr R. lieber weiter gearbeitet hätte, wenn der bereits erwähnte Kollege nicht gewesen wäre. Herr R. scheint also einerseits gerne in den Ruhestand getreten zu sein (wegen des Kollegen), aber andererseits auch ungerne, da er seine Arbeit (Zusammenstecken von Teilen) gerne und, wie er mit Stolz berichtet, sehr schnell gemacht habe. Herr R. geht seinen Verpflichtungen im Haushalt (Küchendienst) gerne nach. Er übt Aktivitäten mit den anderen Teilnehmern der Seniorengruppe aus, doch seinem Hobby „Basteln“, wie er es bezeichnet, geht er alleine nach, weil er sich dabei konzentrieren muss und Ruhe braucht. Meistens arbeitet er mit Holz und benutzt dafür eine Tischsäge und eine Bohrmaschine. In dem Sportraum, in dem sich seine Werkstatt befindet, lötet er auch. Neben den Beschäftigungen im Rahmen der Tagesstruktur für Senioren im Wohnheim oder seinen Aktivitäten in seiner Werkstatt ist Herr R. bei der Freiwilligen Feuerwehr vor Ort aktiv, bei der er sich sehr wohl und gemocht fühlt. So hat er von der Feuerwehr die Tischsäge geschenkt bekommen. So wie Herr R. seine Aktivitäten schildert, wird deutlich, dass er sehr stolz darauf ist und sie gerne tut.

Der *Mitarbeiter im Wohnbereich* gibt an, dass Herr R., den er seit ungefähr sechs Jahren kennt, ungefähr fünf Monate vor dem Interview in den Ruhestand getreten ist. Als Grund für den Eintritt in den Ruhestand nennt er das Alter von Herrn R. Herr R. hat vor seinem Eintritt in den Ruhestand Mitbewohner gekannt, die sich im Ruhe-

stand befanden. Herr R., so der Mitarbeiter, hat seine Arbeit sehr gerne gemacht. Aber da er eine Perspektive hatte, wie er seinen Alltag ohne die Arbeit in der Werkstatt gestalten konnte, nämlich die Beschäftigung bei der Freiwilligen Feuerwehr am Wohnort, bei der er seit vielen Jahren eingebunden ist, ist er aus Sicht des Mitarbeiters wiederum gerne und freiwillig in den Ruhestand getreten. An der Entscheidung für den Eintritt in Ruhestand war Herr R. beteiligt, denn er hat deutlich gemacht, dass er in den Ruhestand treten kann aufgrund der alternativen Beschäftigung bei der Freiwilligen Feuerwehr, die auf seine Initiative in Hinblick auf seinen Ruhestand erweitert worden ist. Damit hat Herr R. sich gegen eine, wenn auch nur befristete, Verlängerung der Arbeitszeit entschieden. Auch wenn für Herrn R. die Arbeit eine so wichtige Rolle gespielt hat, dass der Mitarbeiter ihn als „Arbeitsmenschen“ bezeichnet, hat sich bei Herrn R. in der letzten Zeit seine Einstellung gegenüber der Arbeit verändert. Er kann nun, so die Beobachtung des Mitarbeiters, Muße zulassen. Herrn R. auf den Ruhestand vorzubereiten war schwierig, da er lange Zeit nichts darüber hören wollte und die Aussicht, in den Ruhestand treten zu müssen, ihn geängstigt hat. Er fürchtete sich davor sich zu langweilen. Er wusste jedoch von der Seniorengruppe im Wohnheim. Außerdem war eine gleichaltrige Mitarbeiterin der Einrichtung in der gleichen Situation wie er, d.h. kurz vor dem Ruhestand. Diese hat er sich zum Vorbild genommen. Das Thema Ruhestand war also über längere Zeit in der Wohngruppe präsent, wobei es ungefähr ein halbes Jahr vor seinem Eintritt in den Ruhestand erstmals in Gesprächen thematisiert wurde, d.h. zu einem Zeitpunkt, als Herr R. noch vor hatte weiter zu arbeiten. In diesem halben Jahr hat offensichtlich eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik stattgefunden, mit dem Ergebnis, dass Herr R. schließlich für sich die Entscheidung für den Eintritt in den Ruhestand getroffen und sich neue Perspektiven für eine Beschäftigung im Ruhestand eröffnet hat. Diese Selbständigkeit bei der Entscheidung für den Ruhestand, bei der Gestaltung des Übergangs (von heute auf morgen und nicht nach Arbeitszeitverkürzung) sowie bei der Gestaltung des Alltags im Ruhestand, so der Mitarbeiter, sei im Leben von Herrn R. wiederholt festzustellen.

Die *Mitarbeiterin in der Tagesstruktur für Senioren*, die Herrn R. seit ungefähr acht Jahren kennt, gibt ungefähr den gleichen Zeitpunkt des Eintritts in den Ruhestand von Herr R. an wie Herr R. und der Mitarbeiter im Wohnbereich. Neben dem Alter nennt sie jedoch auch einen beginnenden Abbau der körperlichen Leistungsfähigkeit von Herrn R. als Grund für seinen Eintritt in den Ruhestand. Sie hat den Eindruck,

dass Herr R. gerne weiter gearbeitet hätte und dass er unsicher gewesen sei in Hinsicht auf die Gestaltung seines Ruhestands. Er ist aus ihrer Sicht teilweise gerne und freiwillig, aber teilweise auch ungerne und unfreiwillig in den Ruhestand gegangen. Wie der Mitarbeiter im Wohnen ist sie der Ansicht, dass Herr R. in hohem Maße an der Entscheidung für den Ruhestand beteiligt war. Und, so betont sie, dass Herr R. sich bewusst gewesen ist, dass er nicht mehr so leistungsfähig ist wie früher. Herr R. hat aus der Wohngruppe Personen gekannt, die vor ihm bereits im Ruhestand waren, und er kannte auch die Seniorengruppe, bei der er bereits vor dem Eintritt in den Ruhestand an einigen Urlaubstagen teilgenommen hatte. Mit dieser Vorbereitung auf den Ruhestand wurde ungefähr ein halbes Jahr vor seinem Eintritt in den Ruhestand begonnen. Herr R. war ebenfalls daran beteiligt, in der Freiwilligen Feuerwehr eine Perspektive für den Ruhestand zu finden. Die Mitarbeiterin schildert weitere Beispiele für seine Selbständigkeit, die sich beispielsweise auch darin äußert, dass er von sich aus nicht zur Feuerwehr geht, wenn er sich nicht wohl fühlt, oder dass er sich von den Aktivitäten in der Seniorengruppe zurückzieht, wenn er Ruhe braucht. Über die Veränderungen nach seinem Eintritt in den Ruhestand ist Herr R., so die Mitarbeiterin, informiert gewesen. Dennoch sei es für ihn schwierig gewesen abzuschätzen, wie sich sein Alltag im Ruhestand entwickeln würde. Dies habe bei ihm zu Unsicherheit und zu einer diffusen Angst vor diesem Ereignis geführt.

Zusammenfassend fällt die Selbständigkeit von Herrn R. auf, die ihm eine Gestaltung seines Übergangs aus dem Ruhestand und seines Alltags im Ruhestand nach seinen Wünschen ermöglicht hat. Im Verlaufe des Auseinandersetzungsprozesses mit seinem Übergang in den Ruhestand, an dessen Anfang seine Befürchtungen und Ängste vor diesem Schritt standen, hat Herr R., der früher als „Arbeitsmensch“ bezeichnet werden konnte, eine andere Einstellung zur Arbeit gewonnen und kann nun auch Muße zulassen, eine wichtige Voraussetzung für das Leben im Ruhestand. Herr R. scheint das ihm passende Gleichgewicht zwischen Muße und Beschäftigung gefunden zu haben. Die Aufgaben, die er erfüllt, sind auch deshalb wichtig, weil er dadurch das Gefühl der Anerkennung und Zugehörigkeit zu anderen erhält.

Nach Auskunft des Mitarbeiters im Wohnbereich ist Herr R. *ein Jahr später* zufrieden damit, im Ruhestand zu sein. Sein Gesundheitszustand wird als „eher gut“ bezeichnet. Hinsichtlich des vergangenen Jahres wird über keine größeren Veränderungen in seinem Leben berichtet.

Beispiel Frau T.

Frau T. ist 61 Jahre alt und körperlich stark beeinträchtigt (eine Spastik, ein gelähmter linker Arm, verformte Gelenke, eine Beinprothese). Sie hat den Grauen Star, sie ist dadurch auch in ihrer Sehkraft sehr stark eingeschränkt. Zudem leidet sie an zahlreichen Allergien. Ihr Gesundheitszustand wird als „schlecht“ eingeschätzt. Von einer geistigen Behinderung kann aus Sicht der Mitarbeiterin nicht gesprochen werden, sondern eher von einer Lernbehinderung. Frau T. wohnt alleine in einem Appartement auf dem Gelände der Einrichtung, das sie selbständig in Ordnung hält.

Das Interview mit *Frau T.* fand auf ihren Wunsch in Anwesenheit der Mitarbeiterin im Wohnbereich statt. Frau T. berichtet, dass sie aufgrund ihrer zahlreichen körperlichen Leiden und auf Rat ihrer Geschwister vorläufig eine Auszeit hinsichtlich ihrer Arbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen genommen habe. Sie hatte gegenüber den Mitarbeitern in der Werkstatt ihren Wunsch geäußert, wegen ihres Gesundheitszustands erst mal mit der Arbeit aufzuhören. Sie kann sich aber vorstellen, wieder halbtags dort tätig zu werden. Während sie in früheren Jahren in der Werkstatt Handarbeiten angefertigt hatte, und zwar mit einer Hand, hat sie in den Jahren vor ihrem Ruhestand in der Verpackung gearbeitet. Sie hat das sehr gerne gemacht, wobei die Arbeit für sie auch ein bisschen belastend gewesen ist, da sie auch unter vielen Allergien leidet. In der Werkstatt hat sie viele Kontakte gehabt, die sie auch heute noch pflegt. Mittlerweile würde sie gerne wieder halbtags arbeiten gehen. Sie hat jetzt mehr Zeit, ihr Zimmer zu putzen, was sie sehr gerne macht. Auch Handarbeiten, viel spazieren gehen, in die Stadt fahren und einkaufen sowie sich mit anderen Leuten treffen sind ihr sehr wichtig.

Die *Mitarbeiterin im Wohnbereich* kennt Frau T., die beim Interview anwesend war, seit ungefähr fünf Jahren. Nach Angaben der Mitarbeiterin ist Frau T. ungefähr sieben Monate vor dem Interview in den Ruhestand getreten und zwar aus gesundheitlichen Gründen. Die Arbeit war für Frau T. aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustands sehr belastend gewesen wie auch die Fahrten zum Arbeitsplatz und zurück. Frau T. vermisse ihre Arbeit nicht. Sie wollte in den Ruhestand treten und ist gerne und freiwillig gegangen. Ihr Alltag hat sich insofern verändert, als dass sie nach dem Wegfall der Arbeit ihren Tag so gestalten kann, wie sie es möchte. Sie lehnt den Besuch der tagesstrukturierenden Angebote der Einrichtung ab und pflegt nun deutlich ausgiebiger ihre zahlreichen sozialen Kontakte. Aufgrund ihres großen Freundes- und Bekanntenkreises kennt sie viele Personen, die sich bereits vor ihr im Ruhestand

befanden. Frau T. wurde durch Gespräche auf den Ruhestand vorbereitet und zwar ungefähr zwischen ein und drei Monate vor ihrem Ausscheiden. Sie war über die mit dem Ausscheiden aus der Werkstatt einher gehenden Veränderungen informiert und hat durch ihren Wunsch, bald in den Ruhestand zu treten, die Art und Weise ihres Übergangs beeinflusst.

Da Frau T. die tagesstrukturierenden Angebote der Einrichtung nicht wahrnimmt und den Tag nach eigenen Wünschen verbringt, wurde kein weiteres Interview mit einer Mitarbeiterin der Tagesstruktur geführt.

Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, dass Frau T. auf eigenen Wunsch in den Ruhestand getreten ist und ihren Wunsch auch begründet. Trotz ihrer zahlreichen körperlichen Einschränkungen gestaltet sie ihr Leben selbständig und genießt es. Eine Rückkehr an ihren ehemaligen Arbeitsplatz schließt sie offensichtlich nicht aus. *Ein Jahr später* wird von der Mitarbeiterin im Wohnbereich berichtet, dass Frau T. immer noch zufrieden ist, im Ruhestand zu sein. Ihr Gesundheitszustand habe sich jedoch verschlechtert, so dass sie dadurch in ihren Aktivitäten eingeschränkt ist. Im Verlaufe des Jahres hat Frau T. eine größere Veränderung erlebt: Sie ist in eine Wohnung umgezogen (Betreutes Wohnen).

Beispiel Herr N.

Herr N. ist 62 Jahre alt und wird als mittelschwer geistig behindert beschrieben, wobei als Ursache eine angeborene geistige Behinderung angegeben wird. Er lebt mit elf Mitbewohnern in einer Außenwohngruppe auf dem Land. Sein Gesundheitszustand wird als „eher schlecht“ beschrieben. Öffentliche Verkehrsmittel kann er nicht alleine benutzen.

Das Interview mit *Herrn N.* musste abgebrochen werden, da er die ihm gestellten Fragen nicht zu begreifen schien.

Die *Mitarbeiterin im Wohnbereich* kennt Herrn N. seit ungefähr zehn Jahren. Herr N. ist ungefähr sieben Monate vor dem Interview aus einer Werkstatt für behinderte Menschen in den Ruhestand getreten und zwar aus Altersgründen. An der Entscheidung für seinen Eintritt in den Ruhestand ist er nicht beteiligt gewesen. Ob er freiwillig in den Ruhestand getreten ist, kann die Mitarbeiterin nicht sagen. Sie hat jedoch den Eindruck, dass er weder ungerne noch gerne aus der Werkstatt ausgeschieden ist, sondern dass es ihm gleichgültig gewesen sei. Herr N. hat vor seinem Eintritt in den Ruhestand bereits Personen im Ruhestand gekannt. Sein Ausscheiden aus der Werk-

statt wurde ihm und den Mitarbeitern im Wohnbereich sehr kurzfristig angekündigt, so dass er nur in sehr geringem Umfang auf die neue Lebenssituation vorbereitet werden konnte. Er wusste aber, dass er nach dem Ausscheiden aus der Werkstatt die Tagesstätte besuchen würde. Ob Herr N. die Möglichkeit gehabt hat, die Art und Weise seines Übergangs zu beeinflussen, ist der Mitarbeiterin nicht bekannt.

Die *Mitarbeiterin der Tagesstätte* kennt Herrn N. seit ungefähr sieben Monaten, d.h. seit seinem Eintritt in die Tagesstätte. Aus ihrer Sicht ist Herr N. aufgrund seiner abnehmenden Leistungsfähigkeit in den Ruhestand getreten. Sie vermutet, dass Herr N. nicht an der Entscheidung für den Eintritt in den Ruhestand beteiligt gewesen ist, und kann nur sehr schwer einschätzen, ob Herr N. freiwillig und gerne aus der Werkstatt ausgeschieden ist. Herr N. hat Personen gekannt, die bereits vor ihm in den Ruhestand getreten sind und mit denen er nun die Tagesstätte besucht. So gesehen hat sich für Herrn N. nicht viel verändert: statt wie früher die Werkstatt besucht er nun die Tagesstätte, verbringt dort den Tag auch mit Personen, die er bereits aus der Werkstatt kennt, und geht verschiedenen Aktivitäten nach, wobei jedoch der Leistungsdruck weggefallen ist. Die Mitarbeiterin geht davon aus, dass Herr N. vor dem Ruhestand zwar von der Tagesstätte wusste, jedoch nicht abschätzen konnte, wie sich für ihn sein Alltag nach dem Ausscheiden aus der Werkstatt gestalten würde. Die Frage, ob Herr N. auf den Ruhestand vorbereitet wurde, wird verneint.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Mitarbeiter nicht einschätzen können, mit welcher Einstellung Herr N. in den Ruhestand getreten ist. Dies ist möglicherweise nicht nur auf den Grad seiner geistigen Behinderung und der damit zusammenhängenden Kommunikationseinschränkungen zurückzuführen, sondern auch darauf, dass sein Ausscheiden aus der Werkstatt ihm und den Mitarbeitern im Wohnbereich sehr kurzfristig mitgeteilt wurde. So lernte er die Tagesstätte vor seinem Ausscheiden aus der Werkstatt nicht kennen. Eine Vorbereitung auf den Ruhestand konnte deshalb in nur geringem Umfang durchgeführt werden. Verändert hat sich für Herrn N. nicht sehr viel in seinem Tagesablauf. Sogar einige soziale Kontakte aus der Werkstatt kann er in der Tagesstätte weiterhin pflegen. Die wichtigste Veränderung scheint der Wegfall des Leistungsdrucks zu sein.

Ein Jahr später ist Herr N. nach Angaben der Mitarbeiterin im Wohnbereich zufrieden, im Ruhestand zu sein. Sein Gesundheitszustand wird wie im Jahr zuvor als „eher schlecht“ eingeschätzt, wobei Herr N. in der Zwischenzeit eine schwere Erkran-

kung erlebt hat, welche zu einer weiteren Verschlechterung seines Gesundheitszustands in den letzten Wochen und Monaten geführt hat.

Beispiel Herr M.

Herr M. ist 56 Jahre alt und weist ein Down-Syndrom auf. Der Grad seiner geistigen Behinderung wird als mittelschwer eingeschätzt. Herr M. ist sehr schwerhörig und beim Gehen beeinträchtigt. Öffentliche Verkehrsmittel kann er nicht alleine benutzen. Er lebt mit elf Mitbewohnern in einer Außenwohngruppe auf dem Land. Sein Gesundheitszustand wird als „eher gut“ bezeichnet.

Das Interview, das mit *Herrn M.* begonnen wurde, musste abgebrochen werden, da er die ihm gestellten Fragen inhaltlich nicht erfassen konnte.

Die *Mitarbeiterin im Wohnbereich* kennt Herrn M. seit ungefähr zehn Jahren. Herr M. ist ungefähr sieben Monate vor dem Interview in den Ruhestand getreten und zwar, so die Mitarbeiterin, aufgrund seiner abnehmenden Leistungsfähigkeit an seinem Arbeitsplatz in einer Werkstatt für behinderte Menschen. An der Entscheidung für den Ruhestand war er nicht beteiligt gewesen. Nun besucht er die Tagesstätte, wobei er nach Ansicht der Mitarbeiterin noch nicht gemerkt hat, dass er nun im Ruhestand ist. Für ihn ist es so, dass er zur Arbeit geht, wenn auch nun an einen anderen Ort. Von daher hat sich für ihn durch seinen Eintritt in den Ruhestand nicht viel verändert, da er auch in seiner Wohngruppe wohnen bleiben konnte. Herr M. hat offensichtlich nicht erfasst, was seine jetzige Lebenssituation, d.h. der Ruhestand, bedeutet und konnte sich deshalb damit auch nicht auseinandersetzen oder sich darüber informieren. Zwar hat er vor seinem Eintritt in den Ruhestand Personen gekannt, die sich bereits im Ruhestand befanden, doch waren dies für ihn einfach Mitbewohner, die länger zu Hause bleiben konnten. Er würde am liebsten den ganzen Tag Zuhause sein. Eine Vorbereitung auf den Ruhestand hat nicht stattgefunden, da den Mitarbeitern sehr kurzfristig mitgeteilt wurde, dass er die Werkstatt nicht mehr weiter besuchen würde.

Die *Mitarbeiterin der Tagesstätte* kennt Herrn M. seit ungefähr sieben Monaten, d.h. seit Herr M. in den Ruhestand getreten ist. Als Grund für seinen Eintritt in den Ruhestand vermutet die Mitarbeiterin mangelnde Leistungsfähigkeit. Auch sie gibt an, dass Herr M. wohl noch nicht gemerkt hat, dass er sich im Ruhestand befindet und dass die Tagesstätte für ihn lediglich eine andere Werkstatt ist, in der er Tätigkeiten verrichtet. Herr M. hat bereits vor seinem Eintritt in den Ruhestand Personen im Ru-

bestand gekannt. Durch den Eintritt in den Ruhestand hat sich für ihn seine „Werkstatt“ verändert, d.h. er musste sich an neue Räumlichkeiten gewöhnen und an neue Mitarbeiter, doch wechselten ungefähr zeitgleich mit ihm andere ältere Personen mit geistiger Behinderung aus seiner Werkstatt in die Tagesstätte, so dass in gewisser Weise seine sozialen Kontakte erhalten geblieben sind. Eine Vorbereitung auf die Tagesstätte hat nicht stattgefunden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich Herr M. aufgrund seiner starken geistigen Behinderung nicht bewusst ist, im Ruhestand zu sein. Aus seiner Sicht, so der Eindruck der Mitarbeiter, arbeitet er immer noch. So hat sich für ihn durch den Eintritt in den Ruhestand kaum etwas verändert: Er „arbeitet“ weiterhin, seine Wohnsituation ist gleich geblieben und einige seiner sozialen Kontakte am Arbeitsplatz kann er weiter pflegen, da diese Personen die Tagesstätte nun auch besuchen.

Ein Jahr später ist Herr M. laut Auskunft der Mitarbeiterin im Wohnbereich nach einem Treppensturz bettlägerig. Sein Gesundheitszustand hat sich deutlich verschlechtert und wird nun statt als „eher gut“ als „schlecht“ eingeschätzt. Er ist zudem an einen anderen Wohnort gezogen und hat damit auch die Wohngruppe gewechselt.

5.2 Darstellung der Ergebnisse in den Bereichen Arbeit, Verpflichtungen und Freizeit sowie zum Übergang in den Ruhestand

Der weiteren Darstellung der Ergebnisse ist vorzuschicken, dass die Teilnehmer um die Äußerung ihrer persönlichen Sichtweise gebeten wurden. Aus diesem Grund sind zum Teil deutliche Unterschiede bei Einschätzungen und Bewertungen der Situation der behinderten Personen (z.B. aktueller Gesundheitszustand) festzustellen und zwar sowohl zwischen den Teilnehmern mit Behinderung und ohne Behinderung wie auch zwischen den Mitarbeitern in den unterschiedlichen Bereichen. Dass die Aussagen von Personen mit geistiger Behinderung und den zu ihnen Auskunft gebenden Personen nicht immer überein stimmen, wurde auch in anderen Untersuchungen festgestellt (z.B. Moss, Prosser, Ibbotson & Goldberg, 1996).

Bei abweichenden Angaben wurde bei der Auswertung den Informationen, die von den Mitarbeitern im Wohnbereich und den drei Angehörigen gemacht wurden, stärkeres Gewicht gegeben als den Auskünften von den anderen Mitarbeitern, da die er-